

541.



X.

P r e d i g t

zum Sonntage vor der Fasten, Ebsto i.

(1837.)

 Text: Luc. 18. 31 — 43.

Unser Freund, der gekommen ist zu suchen und
 selig zu machen was verloren ist, gehet hin, Sein
 Leben zu geben zu einer Erlösung für Viele. O
 laßt uns mit Ihm gehen und mit Ihm sterben!
 Ja, laßt uns mit Ihm gehen, mit betrachtendem
 stillen Geiste Ihn begleiten auf allen Seinen
 Leidenswegen, Seine Schmach, Sein Kreuz, Sei-
 nen Tod uns zu Gemüthe führen als den schwe-
 ren theuren Kaufpreis für unsere unsterblichen,
 ohne Sein Blut dem Verderben anheimgefallnen
 Seelen, auf daß wir dadurch sterben mit Ihm
 der Lust unserer Sünde und begraben werden in
 den Tod des alten Menschen, damit wir hinfort
 der Sünde nicht dienen sondern Oestern halten,
 auferstanden zu einem neuen Leben im Licht. —
 O daß sie uns dazu gesegnet sein mögte, diese
 Holtz's Predigten.

stillste, reichste Zeit des Kirchenjahres, die wir nun betreten! O daß uns geöffnet würde das Auge in das Herz des Gottes, der Seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben in eine Feuertaufe von Schmerzen, in eine tiefe Schmach, wie der Schmerzreichste, der Verachtetste und Beschimpfteste unter uns sie nie erfuhr — o daß uns geöffnet würde das Auge zu schauen mit einem tiefen, tiefen Blick in das Herz des Menschgewordenen ewigen Sohnes, dem sein Leben zu nehmen Niemand Macht hat, und der es doch aus unergründlichem Erbarmen von sich selber dahingiebt in diese Feuertaufe und in diese Schmach, auf daß Er uns versöhnete mit dem Leibe Seines Fleisches und uns darstellte heilig und gerecht und ohne Tadel vor Ihm selbst, durch den Glauben an Sein Blut, das uns reinigt von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. — Doch wie? Bedarf's denn auch eines solchen Oeffnens unseres geistigen Auges? Sind wir denn blind gegen Sein Leiden, wissen wir nicht, was es bedeutet, was es uns ist, wozu es uns führen, was Alles es uns darbieten soll? — Von den Jüngern freilich, denen Christus Sein Leiden verkündigt, wird gesagt: sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Diese also waren blind, aber sind wir es denn auch? — Nun, im Fall wir's doch etwa sein

sollten, so giebt uns das Benehmen des Blinden, von dem Marcus berichtet daß, er Bartimäus gehießen habe, ein Beispiel ab, das uns zeigt, was wir zu thun haben, um zu geöffneten Augen des Verständnisses zu kommen, und mag uns daher heute beschäftigen die Ermahnung:

Sind wir blind gegen das Leiden des Herrn, so laßet uns thun wie Bartimäus that, auf daß wir sehend werden.

1.

Sind wir blind, namentlich gegen das Leiden des Herrn, oder sind wir sehend? — so frage ich; aber wie sollen wir zur Beantwortung dieser Frage kommen? — Es handelt sich hier nicht um leibliche sondern um geistliche Blindheit; der leiblich Blinde sieht oder weiß doch immer noch so viel, daß er blind ist; der geistlich Blinde aber, wenn seine Blindheit einen recht hohen Grad erreicht hat, hält sich selbst für sehend; denn so wie dir, wenn du im Schlafe lebhaft träumst, gewiß nicht einfallen kann, daß dein leibliches Auge geschlossen ist, da du doch im Traum allerlei Gestalten deutlich siehest, eben so wenig wird dem geistlich Blinden, der eben beständig träumt, der die Traumgestalten seiner Vernunft, die Bilder die aus seinem eiteln, ungebrochenen Herzen aufsteigen, für Wahrheit hält, einfallen können, daß er nicht sehe, daß er blind sei, daß

er träume. Wenn also einer spricht: ich bin sehend, so ist er entweder wirklich sehend, oder — er ist so sehr blind, daß er nicht einmal diese seine Blindheit merkt und sieht, sondern sich selbst für sehend hält; und solche böse Blindheit haben oft auch die, welche nicht einen stumpfsinnigen sondern einen hellen Verstand besitzen, mit allerlei Erkenntnissen begabt, ja sogar auch in äußerer Kenntniß der heiligen Schrift gar nicht unbewandert sind; solche böse Blindheit stolzer Selbstgerechtigkeit hatten die in der heiligen Schrift sehr bewanderten Pharisäer und Schriftgelehrten, zu denen der Herr, eben weil sie die Verstandeserkenntniß hatten, spricht: wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, — bleibet eure Sünde. (Joh. 9. 41.) Sollen wir also zu einem wahren Ergebnisse unserer Selbstprüfung gelangen, so müssen wir, falls wir uns für sehend halten, mit Mißtrauen gegen uns selbst, ob diese Meinung nicht gerade eine Frucht unserer Blindheit sei, uns selbst ansehen; erkennen wir jedoch und fühlen wir gleich von vorn herein unsere Blindheit, so ist dies der erste Anfang des Sehens, das erste Sichöffnen des erblindeten Auges.

Als der Herr seinen Jüngern zum ersten Mal recht deutlich, ernstlich und anschaulich ins Einzelne eingehend, Sein Leiden vorher sagte, war ihr Herz und ihr Verstand so sehr von ganz

andern Vorstellungen dessen, was aus ihm und aus ihnen werden sollte, erfüllt, so erfüllt, von Träumen irdischer Hoheit und Macht des Reiches Israel, hatte so sehr bloß die Gegenwart im Auge, nämlich die großen Wunderthaten die Ihn vor allem Volke verherrlichten, die Widersacher demüthigten und stumm und beschämt abziehen ließen, dagegen große Schaaren des begeisterten Volks Ihm nachzogen, daß sie der keins vernahmen, was Er ihnen von seiner Erniedrigung und schmachvollem Kreuze sagte, es weder zu Verstande noch zu Herzen fassen konnten, sondern diese Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, was damit gesagt war. — Sollten aber auch wir einer solchen Blindheit gegen des Heilandes Leiden bezüchtigt werden können? Wir wissen ja, wie die Dinge alle gekommen sind, und daß Jesus nie ein irdischer König hat werden wollen, wir wissen ja, daß er den Heiden überantwortet, verspottet, verschmähet, verspeiet, gezeißelt, getödtet und am dritten Tage auferstanden ist. — Aber, meine Lieben, was ist doch mit diesem bloßen Wissen gewonnen? Seine Feinde, die ihn geißeln und kreuzigen ließen, wußten auch, daß er gelitten habe und am Holz des Fluches gestorben sei, die römische Wache an seinem Grabe wußte auch, daß er auferstanden sei — waren sie darum weniger blind? Auch seine Jünger sahen nachher, daß und wie sehr er litt, und dennoch war's ihnen verborgen was das sei.

— So sind wohl auch unter euch Viele, Viele noch blind über das Leiden unseres Herrn Jesu Christi, denn glauben und glauben ist zweierlei, und die Bothschaft von Seinem Schmerz und Tod vernimmt und versteht man nicht mit dem Gedächtniß, mit dem Verstande, sondern bloß mit dem Herzen, man kann sie nicht lernen, sondern muß sie erfahren im tiefen Grunde des Gemüthes. Daher, man kann es wohl hören, lernen, für wahr annehmen, daß Christus Jesus gelitten, daß er als ein Lehrer und Muster der Tugend für göttliche Wahrheit gelitten, also uns zum Besten, ja noch mehr — was der eigentliche Kern des Evangelii ist — daß er an unserer Stelle gelitten, so unsere Sünde gebüßt, unsere Schuld bezahlt, durch sein Blut uns mit Gott versöhnet habe — das Alles kann man hören, lernen, für wahr annehmen, aber wenn, wie bei den Jüngern, euer Herz von irdischen Dingen, Berechnungen, Plänen, von der Welt Lust, Ehre und Freude erfüllt ist, und wenn es dagegen leer ist von Erkenntniß und Gefühl eurer Sünde, wenn ihr keinen Seelenschmerz habt um eure Sünde, die doch den Herrn betrübt gemacht hat bis in den Tod und Ihn ans Kreuz geschlagen, und wenn ihr davon keine Herzensgewißheit habt, daß seine Leibes- und Seelenwunden euch mit Gott versöhnen, — so seid ihr blind über das Leiden Jesu und vernehmet die Rede davon nicht. Diese Stücke also sind noth-

wendig um im Geiste des Gemüthes zu verstehen das Geheimniß des Kreuzes Christi: ihr müßet erstlich die Größe, Schwere, Tiefe, die verdammende Gewalt eurer Sünde erkennen, ihr müßt sodann in die Gemeinschaft des Leidens Christi eintreten, d. h. um dasselbe Leid und Schmerz empfinden, um was er gelitten hat, d. i. also um eure Sünde, müßet also ferner nicht bloß im Religionsunterrichte lernen, sondern mit dem Herzen es erfahren und erkennen, daß es nicht bloß die damals lebenden Juden, sondern der Welt Sünde, eure Sünden waren, die ihm auf Gethsemane blutigen Schweiß auspreßten und auf Golgatha ans Kreuz Ihn hefteten, wie der christliche Dichter singet: „ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erregt die Geißel die dich schläget und das betrübte Marterheer“ — und aus dieser Erkenntniß muß euch die Sünde doppelt ein Schmerz, eine Last, ein Todfeind werden; — ihr müßet ferner dessen gewiß werden, daß, eben weil Er um eurer Missethat willen zerschlagen war, nun auch auf dieser Buße die er gethan bis zum Tod am Kreuz an eurer Statt, die alleinige Vergebung eurer Sünden, die Versöhnung mit der beleidigten Majestät Gottes, und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, beruhet, und so ihr nun diesen Frieden als die Frucht Seines Kreuzes annehmet, — siehe dann seid ihr nicht mehr blind über das Leiden des Herrn. — Ist

dem aber also? Habt ihr durch Buße und Glauben eine sichere, gewisse Klarheit über diesen Mittelpunkt des Evangeliums? Ist des Herzens Auge euch geöffnet in das Herz des Vaters und des Sohnes, ist die Rede euch offenbar, die von Gethsemane und Golgatha herüberschallet, und wisset ihr was das gesagt ist: auf Ihm lag die Strafe auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet? — Ist euch denn das Leiden Christi ein anziehender Gegenstand der Betrachtung, ist es euch irgend etwas werth, hängt euer Herz daran als an einem lieben, kostbaren Gut, ist es das wesentliche Fundament für das Haus eures Glaubens und Hoffens, zieht es euch daheim in Buße, und in den Frieden des Glaubens an die Versöhnung hinein, oder werdet ihr nur ganz zufällig in der Kirche durch des Predigers Wort obenhin daran erinnert? Ach, gilt's eurer Veielen nicht gleichsam wie eine Münze aus längst entschwundener Vorzeit, die recht kostbar ist, mit der man aber doch nichts anders anzufangen weiß, als in einem Kasten sie zu verwahren. O daß die erkannte und gefühlte Noth der Seele euch triebe, nach dieser alten und ewig neuen Münze, zu greifen, um mit diesem einzigen vor Gott geltenden Lösegelde euch loszukaufen aus der Gefangenschaft und dem Gericht! — Sind wir aber, lieben Brüder, blind über den Kern und Mittelpunkt des Evangeliums, so können wir auch kein zureichen-

des Licht haben über alle übrigen Offenbarungen des Wortes Gottes zu unserer Seligkeit, weil sie gar zu sehr, zu untrennbar damit verwachsen sind und erst von Jesu Christo dem Gekreuzigten ihr rechtes Licht erhalten. — Und glaubet ihr denn, über die übrigen Wahrheiten der Offenbarung, über die Lehren des Glaubens im Licht zu sein, wenn sie eurem Herzen nichts gelten, wenn ihr sie nicht liebet, nicht suchet? Wahrlich sie schweben euch — mag der Verstand sich auch um ihre Erkenntniß bemühen — doch nur wie Nebel, wie Schleier vor den Augen, sind euch nicht ein Feuer, das das Herz erwärmt, das Leben heiligt, nicht ein Quell zur Erquickung, nicht ein Fels und eine feste Burg, darauf man sicher stehe in Stürmen, Trübsalen und Anfechtungen. O daß Etliche, daß Viele unter euch sein mögten, die da sprechen: „ja, wir sind nicht sehend gewesen sondern blind, nicht bloß über das Leiden unseres Heilandes, sondern mehr oder weniger über alles, was geschrieben und offenbart ist in der Schrift daß wir durch den Glauben an Ihn das Leben haben sollten in Seinem Namen, Ja, wenn wir auch selber bisweilen im Staube gelegen haben vor dem Gnadenstuhl, unter der Last die auf Jesu Seele lag, und dort angerufen haben das Blut des Lammes zur Reinigung von unsern Uebertretungen — siehe, so ist es doch nicht gewesen solch ein bleibendes Licht der Klarheit für ein bleibend geöffneteres Auge, daß wir unter Seinem

Kreuze bleibend in einem neuen Leben, in einer neuen Liebe gewandelt hätten — siehe, dann rufe ich euch zu: mache dich auf, Seele! werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Stehet eilend auf, Jesus von Nazareth ziehet vorüber, rufet Ihn an und schweiget nicht, sondern rufet laut, daß ihr sehend werden wollt!

2.

Ja, laßt uns thun, wie Bartimäus that! — Zwar, ob und wie weit dieser Blinde auch seine geistliche Blindheit und Sündennoth, ob und wie weit er in dem Sohne Davids auch den Sohn Gottes und in dem Heilande für die leibliche auch den Heiland für die geistliche Noth erkannt habe — wir wissen es nicht, unser Text schweigt darüber, und wir sind nicht befähigt und befugt eine Schilderung seines Seelenzustandes zu machen von der wir behaupten könnten: so und nicht anders sei sie gewesen. Genug, er wußte in seiner Noth, in seiner Blindheit an den rechten Helfer in der rechten Weise sich zu wenden und darin soll er uns ein aufmunterndes Beispiel sein. — Er hört das Geräusch der kommenden Volkschaufen, er forschet was das wäre, und da ihm verkündet wird Jesus von Nazareth ziehe vorüber, da wird's schnell in seiner Seele Licht, daß die Stunde seines Heils gekommen sei, denn dieser sei der Mann, der helfen will

und helfen kann, und entschlossen ruft der Blinde laut in das Gewühl hinein: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! — O daß auch ihr im Geiste vernehmen mögtet das Rauschen seiner Füße, die da Frieden verkünden, — daß, obwohl eure Augen gehalten sind, daß ihr Ihn nicht sehet, doch euer Herz in euch brennet ob Seiner Nähe, und ihr mir glauben mögtet wenn ich euch versichere: Er ziehet so eben wieder vorüber, denn dieweil wir in Seinem Namen hier versammelt sind und Er in dem sein muß, was Seines Vaters ist, so ist er nun mitten unter unserm Häuflein. So benuzet nun den Augenblick, und lasset ihn nicht unangerufen vorüberziehn; denn Er ist es, Er sagt es in allen seinen Worten daß Er es ist, der euch sehend machen will und kann und wird, so ihr zu Ihm rufet; doch geschehe solch Anrufen nicht bloß in dieser kurzen Stunde kirchlicher Andacht, sondern spreche sich aus daheim in allen euren Verhältnissen als ein anhaltendes, bleibendes Suchen nach Ihm und nach Erkenntniß Seiner Wahrheit die da heiligt, als ein Suchen und Rufen nach Ihm in eurer Beschäftigung mit der heiligen Schrift, und mit Allem was ihrer Erkenntniß euch näher bringen kann, in ernster genauer Selbprüfung nach dem geoffenbarten Worte Gottes, in eurem Umgange mit Christen und vor allem in unablässigem, demüthigen Gebet, um erleuchtete Augen des Verständnisses, zu fassen die Gedan-

ken des Friedens die Gott mit uns hat. — Aber mit welchen Augen sieht die Welt uns an, wenn wir aufrichtiglich und ohne Hehl Jesum suchen, und kein Geheimniß daraus machen, daß es uns bedünken will, als seien wir blinde Sünder, die nur durch Ihn sehend werden können, ohne Ihn aber in unserer Blindheit verloren gehn, in den Abgrund stürzen müssen? Wie giengs dem Blinden von Jericho? — Sonderbar, diese Leute, die des Herrn ruhmvolles Gefolge bildeten, ihm nachgezogen wurden durch die Gewalt seines Wortes und den Glanz Seiner Thaten — sie bedrohten den Blinden, er sollte doch schweigen, keinen Aufenthalt, kein Aufsehn verursachen mit seinem Geschrei um erbarmende Hülfe. So geht's noch heute! Du stehest mitten in einer großen Menge, die auf Ihn getauft, nach Seinem Namen: Christen genannt sind, die alle gleichsam ein Gefolge Jesu bilden — und doch nicht seine Nachfolger sind; denn, trittst du mit dem lauten entschiedenen Bekenntniß von dem Gekreuzigten, von der Sünde, von der natürlichen Blindheit des Menschen, von der Nothwendigkeit der Bekehrung und Wiedergeburt und Weltverleugnung und ernster Heiligung auf, da wirst du alsbald bedräuet, zu schweigen, deinen Glauben für dich zu behalten, nicht zu fromm, nicht zu heilig zu werden, nur ja immer mit allen Andern gleichen Schritt zu halten. Und meist sind, die also bedrohen, wie unser Text

sagt, die, „welche vorneangehen“ die klugen, weisen Leute, die's wissen, wie man's anzufangen habe gut und ohne Anstoß durch die Welt zu kommen und irdische Güter, zeitliche Wohlfahrt sich selbst und ihren Erben zu sichern, die, welche das Ansehen haben, und, wenn's Frömmigkeit gilt, doch auch nicht die Schlechtesten sein wollen. Sie verbieten den christlichen Umgang, sie untersagen dir die geistliche Nahrung die du bedarfst, untersagen dir vielleicht gar die Bibel, die Kirche. Denn so wenig Mitleid mit der Noth des Blinden jene Volksmasse hatte, so wenig versteht auch heute noch der unerweckte Haufe Deine Noth und Dein Suchen nach Licht und Erlösung. Und ach! vor solchem Dräuen der Menschen kommt so mancher wirklich nicht zu Christo, fürchtet und gehorcht Menschen mehr als Gott, schweigt stille aus falscher Schaam, hört auf zu rufen und zu suchen, ergiebt sich endlich zufrieden in seine Blindheit und begnügt sich damit, bettelnd am Wege von Menschen knechtisch abhängig zu bleiben, statt ein Befreiter Christi zu werden. — Nicht so Bartimäus! Jetzt, wo's galt das Kleinod des süßen Lichtes zu erjagen, da schrie er nur noch viel mehr: du Sohn Davids erbarme dich meiner! — Ja, nun so laßet denn auch uns fortfahren und getreu ausharren mit Rufen und Suchen, siehe, so steht der Herr bei uns stille, zieht nicht vorüber bloß, ruft uns zu sich, neigt sich huldreich zu unserm Begehren,

wir werden sehend werden zu erkennen die Tiefe seines Erbarmens und zu lesen unsere Namen, geschrieben unter den Gerechtfertigten mit Seinem Blute im Buche des Lebens. Meine Brüder und Schwestern! In solch ein Suchen und Rufen nach seiner Gnade, das da hindurch greift durch alles Bedräuen der Welt nach dem Heilande, nach dem Kleinod des Friedens — in solch ein herzinniges Rufen soll diese heilige, stille Zeit uns treiben; der Morgen und der Abend soll uns finden einen Jeglichen an seiner verborgenen Gebetsstätte, rufend: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Ich will sehend werden, zu erkennen in Deinem Kreuze, welches da sei die Länge und die Breite und die Tiefe und die Höhe der Liebe womit du mich geliebet hast, auf daß ich, sehend geworden, Gott lobend und preisend dir nachfolge in einem neuen Leben! Ja,

Dringe ein, :,:

Zion dringe ein in Gott,

Stärke dich mit Geist und Leben,

Sei nicht wie die Andern tod,

Sei du gleich den grünen Reben,

Zion, in die Kraft für Heuchelschein

Dringe ein. :,:

Halte aus :,:

Zion halte deine Treu,

Laß dich ja nicht laulicht finden.
Auf! das Kleinod rückt herbei,
Auf! verlasse was dahinten
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus. ∴∴

Amen!



Daß in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch=Lutherische Kirchenlehre und unsere Bekenntnißschriften enthalten sei, wird vom Deselschen Evangelisch=Lutherischen Provinzial=Consistorium desmittelst attestirt.

Krensburg, am 17. Juni 1838.

(L. S.)

G. E. Hesse,
geistlicher Beisitzer.
Mag. v. Rehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 14. Juli 1838.

M. v. Engelhardt,
Censor.

XI.

Predigt

zum Sonntage Judica.

(1837.)

Text: Joh. 8. 46 — 59.

Jesus gehet dem Tode entgegen; wir sehen heute schon ein Vorschauspiel dessen, was auf Golgatha geschah, wir erblicken ihn unter einem Haufen Menschen die mit aufgehobenen Steinen seine Bußpredigt zum Schweigen bringen wollen. Es hat sie aber nicht bloß seine scharfe Strafrede, sondern auch Sein deutliches und von ihnen wohl verstandenes Zeugniß von Seiner Gottheit so aufgebracht, und seine, mit einem zwiefachen „Wahrlich!“ gegebene Betheurung, daß Er eher gewesen sei, als Abraham ward, giebt ihrem Grimme den Ausschlag und sie wollen ihn nun als einen Gotteslästerer, als einen Menschen der sich selbst Gott gleich machet, den Tod der Steinigung sterben lassen. Aber die aufgehobenen mörderischen Hände müssen niedersinken, denn seine Stunde war noch nicht gekommen, Er entweicht, entziehet sich ihnen, mitten durch sie hindurchstreichend. Denn ganz anders, viel langsamer, viel bitterer muß Er den

Tod schmecken, nemlich als ein Gericht Gottes über die Sünde der Welt, welche Er auf sich genommen hatte, auf daß Er so durch Seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, d. i. dem Teufel, und erlösete die so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. So hat er's durch Seinen Tod zuwege gebracht daß:

Wer Jesu Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

Dieser Wahrheit wollen wir heute unsere Betrachtung in Andacht zuwenden.

Der Tod — wir mögen an den leiblichen, oder an den geistlichen, oder an den ewigen Tod denken — er ist immer der Sünde Sold und Frucht; er ist daher schrecklich, Grauen- und Angsterregend und voller Schmerzen. Fürwahr, eine herrliche Sache also, aller Annahme werth, wäre es, die den Sünder, obwohl er ein Sünder und also dem Tode verfallen ist, doch dieses Lohnes der Sünde überhübe. Nun, ihr seid alle Sünder und Kinder des Todes! beherziget also, ein Weg wird hier geöffnet, dem Tode auf ewig zu entfliehen.“ Wer mein Wort, spricht Jesus, wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!“

1.

Was heißt nun: Jesu Wort halten? Heißt's etwa: alle Seine Borschriften befolgen? Diese Antwort ist nicht geradezu falsch, aber ungenügend, unklar, und leicht mißzuverstehn. — Denn Jesu Wort besteht ja keinesweges bloß aus

Vorschriften und Gesetzen; wäre das, dann freilich wäre Jesus bloß ein Gesetzgeber, ein Lehrer der Moral, ein Muster der Tugend bloß, wie auch viele heutzutage nichts Anderes und Mehreres in Ihm sehen und haben. Damit allein aber hätten wir nichts gewonnen; denn das ist doch gewiß, daß wir sämmtlich Uebertreter sind, und weder in den Thaten unseres Wandels, noch weniger in den Gesinnungen des Herzens alle seine Vorschriften gehalten haben, wir müßten also das unserer Betrachtung zum Grunde liegende Textwort so umsetzen: wer die Vorschriften Jesu halb und halb oder einigermassen erfüllt, — oder: wer nur den guten Willen hat, sie alle zu erfüllen, der wird den Tod nicht schmecken. Seht, das ist die seichte Lehre, die platte Selbstgerechtigkeitsmoral, die sich wohl in Schulen und Kirchen hören läßt, wo aber sagt die heilige Schrift, wo sagt das Wort Gottes, (das man eben halten soll) etwas davon? — Dieses spricht vielmehr: „So jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an Einem: der ist es ganz schuldig. Jac. 2, 10, und wenn ihr eure Vernunft zu Hülfe nehmt, müßt ihr erkennen, daß es gar nicht anders sein kann, daß bei Gott nicht so gerechnet wird, daß die Zahl der Uebertretungen von der Zahl der Gesetzeserfüllungen — oder umgekehrt — sollte abgezogen werden, sondern wer an Einem sündigt ist das ganze Gesetz schuldig, weil Gott nur Einen Willen hat, und nicht zehn oder hundert, und dieser Eine Wille weil Er Gottes ist, kein anderer sein kann als der: seid heilig, denn ich bin heilig. Also kann aus unsern Gesetzeswerken, aus unserer Gesetzeserfüllung, aus den Vorschriften der Moral allein — sei sie auch die reinste,

vollkommenste — unsere Seligkeit nicht kommen. Darum sagt die Schrift: „das Gesetz ist durch Mosen gegeben: die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Joh. 1. 17.“ Denn das Gesetz, ob es wohl gut und Wahrheit ist, wird in uns, durch unser Thun, doch nie zur Wahrheit, d. h. nie zur Wirklichkeit, nie zur Erfüllung; wir schmelzen nie mit dem Gesetz in Eins zusammen, sondern es bleibt immer außer uns. Um es zu erfüllen, muß man's doch genau damit nehmen, und je genauer Einer es damit nimmt, desto mehr wird er von seiner Sünde überzeugt, desto weniger gereicht seine eigene Gerechtigkeit ihm zum Troste, wie auch Paulus sagt: „aus dem Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.“ Unsere Gesezerfüllung, weil sie eine halbe, also gar keine ist, kann uns daher nie selig machen, und wenn Jesus bloß ein Lehrer wäre, Sein Wort bloß aus moralischen Vorschriften bestände, so wäre er, eben so wenig als Moses, unser Erlöser. — Es ist uns also sehr gut und heilsam, daß das Wort Jesu nicht bloß aus Gesetzen und moralischen Vorschriften besteht, sondern noch Anderes enthält, was zu halten ist. Wenn Jesus spricht: „ich bin in die Welt gekommen zu suchen was verloren ist und die Sünder selig zu machen“ — so ist das doch auch ein Wort von Ihm, das Du halten, ergreifen, festhalten muß, es ist aber keine Vorschrift, kein Gesetz, sondern eine Gnadenboothschaft, ein Evangelium. — Denn: wie und wodurch macht er die Sünder selig? Dadurch etwa, daß Er vom Himmel ihnen neue, bessere Lebensregeln und Vorschriften bringt? Nein — nicht durch ein neues, noch schwereres Gesetz, das nur noch mehr die Unheiligen verdammen würde

— sondern dadurch, daß Er, der von Ewigkeit ist, Mensch ward, dadurch daß der ewige Sohn Gottes ein Jesus wird, der, während er das uns gegebene Gesetz in vollkommenster Heiligkeit erfüllt, zugleich doch andererseits den Fluch unserer Uebertretung, die Strafe unserer Sünde trägt, mit Betrübniß der Seele bis zum Tod am Kreuze büßet. — Wie, wenn es nun einen Weg gäbe dahin zu kommen, daß du sagen könntest: Jesus ist mein, gehört mir zu? Dann wäre dir wahrlich geholfen, denn dann hättest du eine Bezahlung und Bergebung deiner Schulden, dann hättest du in Jesu eine vollkommene Gerechtigkeit und Gesetzesfüllung, dann würdest du auch — was wohl zu merken ist — Ihn nicht zu einem Ruhelassen der Sünde machen, sondern, eben weil Er dein ist, von einem neuen heiligen Geiste, von einem neuen Gehorsam in den Wegen Seiner Gebote getrieben werden. Und diesen Weg giebt's wohl! Der Glaube ist's, der Glaube ist die Hand, die Jesum und sein ganzes Verdienst ergreift, so daß es unser Eigenthum wird." Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht," sagt das Wort Gottes. — Wer an Ihn und Sein Wort glaubt, der ist es, der Sein Wort hält. Das liegt schon darin, daß sein Wort keinesweges bloß Gesetz und Vorschrift, sondern wesentlich Evangelium, Gnadenbothschaft ist, und Sein Leben und Leiden keinesweges bloß ein Tugendvorbild, sondern wesentlich stellvertretend, mit Gott versöhnend, an unserer Statt geleistet ist." Also hat Gott die Welt geliebet, daß er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben nicht verloren werden, son-

dern das ewige Leben haben. Jesus Christus ist
 in die Welt gekommen die Sünder selig zu machen,
 unter welchen ich der vornehmste bin. Es ist hier
 aber kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder,
 und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben
 sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus
 seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Chris-
 tum Jesum geschehen ist; auf ihm lag die Strafe,
 auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine
 Wunden sind wir geheilet. — Dieses sind doch
 alles Worte Gottes, Worte Christi, und sind doch
 keine Vorschriften, keine Gesetze — wie willst du
 also dieses Wort von der Gnade anders halten,
 als dadurch, daß du es glaubst. Es ist in
 ihnen keine andere Vorschrift enthalten als diese:
 „glaube es! glaube, daß Jesus sei der Christ,
 auf daß du durch den Glauben das Leben habest
 in Seinem Namen.“ — Und wisset, daß mit
 dem Glauben auch Alles gegeben, Alles ge-
 wonnen ist. — Ich sage Alles! denn wenn einer
 von Herzen glaubt, daß er durch Jesum versöhnt
 ist mit Gott, ein Kind Gottes worden ist, so ist
 er froh und freudig, so treibt ihn ein neuer Ge-
 horsam, Gottes Wort, wie es sich in den Geboten
 ausspricht, zu halten. Er wird in dem Worte
 Gottes, weil er durch den Glauben überzeugt ist,
 daß es Gottes Wort an ihn sei, leben, davon
 gleichsam umgeben, getragen, getrieben, regiert
 werden, er wird das Wort Jesu halten, weil er
 davon sich halten, führen, regieren läßt, er wird
 lieben den, von welchem er im Glauben fest
 überzeugt ist, daß Er durch Sein Blut sein Er-
 löser worden; sein innerer Mensch wird von Tage
 zu Tage erneuert werden in das Bild Christi
 durch den Einfluß des heiligen Geistes aus dem

ihn umfluthenden, in den Glauben tief eingesenkten Worte Gottes; so wird er also auch die Vorschriften desselben ganz anders, mit einem neuen wiedergeborenen Herzen halten und beobachten. Aber das ist's eben, daß ihr viel zu schnell wähnet, zu glauben und Glauben zu haben, während doch der Herr, wie jene Juden, so auch euch, voll Vorwurfs fragt: wenn ich, den Niemand einer Sünde zeihen kann, in des Munde kein Betrug erfunden ist, euch die Wahrheit sage — warum glaubet ihr mir nicht? Ja, ihr glaubet nicht, gerade am Glauben fehlt's überall! Denn wenn z. B. einer spricht: ich halte die Bibel für Gottes Wort, ich glaube alles, was sie sagt — und nun der Herr spricht: „sorget nicht, was ihr essen und trinken werdet, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch Brod und Kleidung und was ihr sonst bedürftet, zufallen“ — und ein solcher Mensch doch der Versorgung des himmlischen Vaters mit seinen eiteln, kleingläubigen Sorgen, oder gar mit Sünden, mit falscher Wage und doppeltem Maas glaubt zu Hilfe kommen zu müssen — uun, so ist doch klar, daß der Glaube fehlt, der Glaube sowohl an die Fürsorge Gottes als auch an die Strafe über solche Greuel der Sünde. — Du glaubst an das Wort Gottes, aber glaubst du in deinen Fleischeslüsten das auch, daß die Knechte der Wollust und Ehebrecher nicht das Reich Gottes sehen werden? — Du sagst: ja, die Bibel halte ich für Gottes Wort, aber glaubst du denn wirklich, daß dir auch der Weheruf des Herrn gilt, weil du geistlich so voll und satt, so selbstzufrieden, so ganz ohne Hunger nach dem Wort des Lebens bist, dich um Erkenntniß desselben, um Bekanntschaft

mit demselben gar nicht bemühest? — wie könntest du das, wenn du wirklich glaubest, es sei Gottes Wort? Wahrlich, du glaubst nicht, denn du würdest dich höchlich ärgern, wenn man dir aus dem heutigen Text mit Jesu Worten die eigentliche wahre Ursache davon sagte, weshalb du weder in der Kirche noch zu Hause nach dem Wort des Lebens fragest, nemlich diese: Darum höret ihr Gottes Wort nicht, denn ihr seid nicht von Gott! damit wäre also gesagt, daß du mit allen deinen Tugenden, mit allem deinem untauglichen, todten Glauben, doch mußt ganz von Neuem, aus Gott geboren werden, weil du ein solcher bist, der (wie Jesus sagt) spricht, der Vater im Himmel sei sein Gott, und kennest Ihn doch nicht, weißt nicht, daß die Wiedergeburt in Christo, durch Buße und Glauben die einzige enge Pforte ist, die den Sünder zu Ihm führt. — Oder du wähest, zu den Gläubigen dich zählen zu können, und läßt dich doch durch alle seine Verheißungen nicht ins Gebet treiben, oder hast keinen Glauben an den Segen desselben, meinst er werde dir nicht den heiligen Geist geben, ob du wohl bittest, und dein Elend nicht ansehen, ob du wohl zu Ihm schreiest. Heißt das gläubig sein, und was fehlt hier, als allein der Glaube? Ist das nicht Ungehorsam, während doch der Glaube Gehorsam ist, ist es nicht Widerspruch des eigensinnigen, ungeduldigen Herzens, während doch der Glaube demüthig macht? Und was verletzt die Ehre des Herrn mehr, was hält unser Heil, unsern Frieden mehr auf, als solcher leidige Unglaube? O, wenn Er euch die Wahrheit saget, warum glaubet ihr nicht? Nur wer glaubet, der hält Jesu Wort! Jesu Wort halten kann man nicht ohne

den Glauben, wie auch die Schrift bezeuget: „ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Was nun wirklicher, lebendiger Glaube ist, werdet ihr aus dem Vorhergegangenen entnommen haben; es ist eine Freude an der durch Jesum gewonnenen Kindschaft zu Gott, ein neuer Gehorsam, eine lebendige fruchtbare Aneignung aller von Gott in Seinem Wort gegebenen Verheißungen, so daß man darin und darnach und davon lebet und webet — d. h. glauben, d. h. Jesu Wort halten, denn durch den Glauben haben wir das Leben in Seinem Namen, darum werden wir auch:

2.

Den Tod nicht schmecken ewiglich. Diese Rede Jesu verstanden die fleischlichen Juden von dem leiblichen Tode, aber von diesem spricht Jesus nicht, denn alle die an Ihn glauben, sind leiblich gestorben, und werden es noch — aber sie sterben, ohne doch den Tod zu schmecken. Was heißt denn: den Tod schmecken? — Nichts anderes als die Sünde ist des Todes Wurzel und Ursache — wir mögen denken an den leiblichen oder an den geistlichen, oder an den ewigen Tod, der Tod ist der Sünde bittere Frucht, ihr Sold und Lohn. Wer nun seine Sünde nicht bereuet, sich um ihretwillen nicht in Buße selbst gerichtet und verdammt hat, sich von ihr nicht hat bekehren wollen, der wird der Sünde Lohn, den Tod schmecken, nicht bloß vor und im leiblichen Sterben sondern mehr noch nachher. — Siehe an auf seinem letzten Lager den Mammonsdiener; nun merkt er erst, daß sein ganzer großer silberner

Göze ihm nichts hilft, daß er von ihm Abschied nehmen muß; oder siehe an den Hartherzigen, der sein Gemüth vor der Gnade verstockte und nun die Hammerschläge der göttlichen Gerechtigkeit empfindet — siehe den, vielleicht nicht mit groben Sünden befleckten, aber in das Wesen dieser Welt Verliebten, wie er sich mit allen seinen Gedanken noch an dem Zeitlichen, Vergänglichlichen, an dieser Erde anklammert; — höre die Angstseufzer dessen, der seine Seele bloß in irdischer Geschäftigkeit bewegte — erzähle ihm von den Freuden des Himmels, so gießt du noch Del in seine Flamme, denn das sind ja seine Freuden nicht, ihrer hat er nie begehret und er merkt nun, daß der Tod den Menschen dorthin bringt, wo er selber hinwollte. Die Sinne schwinden, das Auge bricht, aber das innere Auge thut sich auf, und sieht einer düstern Welt voll grauenerregender Schatten entgegen — die Fahrt geht schnell hinab ins Dunkle. Doch ihrer Viele, die Christum nicht kennen, sterben in so blinder Ruhe, daß einem noch mehr bange wird um sie! Sie werden den Tod desto mehr sehen dann, wenn das leibliche Auge nichts mehr sieht, sie werden ihn schmecken, wenn die Lippen sich auf immer geschlossen haben. — Es giebt einen weit verbreiteten Glauben, der nicht ein Glaube sondern ein Unglaube, ein Betrug der Sünde, ein Blendwerk des Satans ist, der Glaube der Lauen und Gleichgültigen, der sichern Sünder, der Weltkinder, oder derer, die entweder die heilige Schrift gar nicht kennen oder zur bequemern Fröhnung ihrer Sünden und ihres unbußfertigen Sinnes sie verwerfen, nach ihr nichts fragen, — der Glaube nämlich, daß zum Seligwerden weiter nichts gehört, als nur

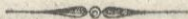
das Gestorbenesein — der Mensch muß bloß ge-
 lebt haben, — gleichviel wie? — wenn die Seele
 den Leib verläßt, so wird mit einmal Alles so
 anders, daß er selig ist, den Tod nicht schmeckt!
 Ist aber davon auch nur ein einzig Wörtlein in
 der Schrift zu lesen? Widerspricht dem nicht auch
 die gesunde Vernunft, wie Solches möglich sein
 könne? Widerspricht dem nicht die Erfahrung —
 denn wahrlich! die also meinten, sie meinen nicht
 mehr so, wenn ihr letztes Stündlein gekommen
 ist — mag der Mund noch immer diese Lüge
 sagen, — im Herzen sieht's nicht so trostvoll nach
 Seligkeit aus. — Wer das Wort Jesu nicht ge-
 glaubt und gehalten hat, wer von hinnen scheidet,
 ohne in Buße und herzlichem Glauben Jesum
 als seinen Versöhner und als seine, vor Gott
 geltende Gerechtigkeit mitgenommen zu haben, —
 der erwacht nach dem Tode wieder, und sein
 Geist ist derselbe alte, unwiedergeborne, nicht mit
 Gott versöhnte, der er auf Erden war, voll der
 alten Sünden und Begierden, bloß mit dem Un-
 terschiede, daß der Leib nicht mehr die sengenden
 Strahlen des Sonnenauges der göttlichen Gerech-
 tigkeit zurückhält, die die entblößte Seele nun wie
 Feuer durchdringen. Oder wie? der Geiz, die
 Habsucht, steckten sie etwa im Leibe, der jetzt
 verwest? sind sie mit diesem zugleich auch gestor-
 ben, oder steckten sie nicht in dem Geiste, der
 seinen Sünden nicht in Christo durch Buße ab-
 gestorben war? Kann man die modernden Glied-
 massen der Sünden des Betruges beschuldigen?
 Hat unter den Wollüsten des Fleisches nicht seine
 Seele gefrevelt und nichtachtend über Gottes hei-
 liges Gesetz sich hinweggesetzt? Die Lust und Liebe
 zur Welt, war sie eine Leibesbeschaffenheit, oder

eine sündliche Liebe seines innern Menschen zu dem Leiblichen, Zeitlichen, Vergänglichem? Nun fällt zwar der Leib; das Mittel der Befriedigung der vergänglichen Lust ist gefallen durch den Tod, aber die Lust selbst bleibt, denn sie ist ein Abfall, eine Abwendung des innern unverweslichen Menschen von Gott. — Die Seele hat den Leib, die Erde verlassen; sie ist damit alles dessen beraubt worden, was ihr Freude und Lust gewähren, was sie selig machen konnte. Da die Thaten und Werke der Gnade sie nie angezogen, nie ergötzt haben, das Lob Gottes nie ihre Lust gewesen, überhaupt alles Geistliche, alles Gotteswort ihr nie eine schmackhafte Speise gewesen ist — so mögt ihr sie mitten unter die Seligen versetzen, und sie wird doch unselig sein, wird diese Gesellschaft, die Gemeine der Heiligen, langweilig und auf's Höchste peinlich finden; setzet sie mitten in den Himmel, sie ist doch unselig, denn was den Himmel zum Himmel macht, das ist ja für sie keine Freude, keine Lust, das hat ihr ja nie behagt. Stellet sie vor den Thron Gottes, vor den Stuhl des Lammes und laßt sie Seine Herrlichkeit schauen — so wird sie nicht selig sein, sondern vergehen vor Weh und Entsetzen, sie wird schreien nach den Hügeln und Bergen der Erde, die über sie fallen und sie decken, nach den Schätzen der Hölle, die sie verbergen mögten; — mit Einem Wort: wo sie auch sei, sie wird schmecken den Tod, der Sünde Sold, sie wird hinabfahren zu den Gleichgesinnten, in das Land ihrer eigenen Wahl. — „Wer aber mein Wort wird halten,“ spricht der Herr, „der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.“ Wir wissen daß „Sein Wort halten“ heißt: dasselbe glauben, in dem

selben sich bewegen und leben. Wo das geschieht, da wird die Seele schon hienieden mit himmlischen Dingen erfüllt; sie hält das Wort von der Versöhnung fest als die Kraft ihres Lebens, sie ist durch Vergebung der Sünden ein Kind Gottes worden, darum ist ihr lieb und heimisch Alles, was des Vaters ist; ihr eigentlicher Wandel ist im Himmel, hienieden aber ist sie ein Fremdling und Pilger, erfüllet mit Sehnsucht nach dem Vaterlande, voll Freude an dem, voll Verlangens nach dem, was den Himmel zum Himmel macht. Geht's nun an's leibliche Sterben, so ist, was jenseits liegt, für sie ein Land der Sehnsucht; darum schmecket sie beim Sterben doch den eigentlichen Tod nicht! — Wohl freilich ist der letzte Gang zum Hafen ihrer Ruhe oft voll Kampf, Anfechtung, Schmerz, und rauschen wohl bisweilen in geistlicher Verlassenheit auch die Fluthen der Angst herbei; denn der des Todes Macht hat, der Satan, benuset wohl oft noch das Gefängniß des Leibes um mit Dunkelheiten die Seele zu umgeben, um sie anzufechten und zweifelhaft zu machen über ihre Kindschaft bei Gott, um zu Murren und Ungeduld unter den langwierigen Leiden, unter dem vergeblichen Harren und Warten auf die Stunde der Erlösung, sie zu versuchen. Hier gilt's denn freilich noch zu guter Letzt, den guten Kampf zu kämpfen, Glauben zu halten, im Glauben das Wort der Gnade zu halten, im Gebet den Lauf zu vollenden. „Ob ich schon wandle,“ spricht sie, „im finstern Thale, so fürchte ich doch nichts! Dein Stecken und Stab trösten mich; Du bleibst bei mir, denn es ist Abend worden und der Tag hat sich geneiget.“ — Durch alle Nächte und Dun-

felheiten der letzten Stunden bricht denn doch das Licht der Gnade, der geschenkte neue Name hindurch, mit welchem sie angeschrieben ist im Buche des Lebens. — Komme nur Tod! wo ist dein Stachel? Brause vorüber, Hölle! Wo ist dein Sieg? — In dem Allen überwinde ich weit um deswillen, der mich geliebet hat. Herr Jesu, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast meine Sünde getragen, meine Schuld bezahlt! Noch Einmal, noch das letzte Mal werfe ich meine Sorge, meine letzte Sorge, auf Dich! — Du hast mich erlöst, mich bei meinem Namen gerufen, ich bin Dein! Dir leb' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich und bleib ich!“ — Da wird's helle! Das Gefängniß wird aufgeschlossen, sie geht eilend hervor, und empfängt das weiße, glänzende Gewand! Zum barmherzigen Hohenpriester geht ungesäumt der Weg, und was geglaubt; was im Glauben gehalten ist, wird nun erschauet und geoffenbaret in einer Herrlichkeit, derer nicht werth war alles Leiden dieser Zeit.

Wer Jesu Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich! Amen.



Daß in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch-Lutherische Kirchenlehre und unsere Bekenntnisschriften enthalten sei, wird vom Deselschen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorium desmittelst attestirt.

Arensburg, am 29. April 1838.

(L. S.)

G. E. Hesse,
geistlicher Beisitzer.
Mag. v. Kehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 14. Juli 1838.

M. v. Engelhardt,
Censor.

XII.

P r e d i g t

a m C h a r f r e i t a g e .

(1836.)

Schwarz ist das Gewand des heutigen Tages — schwarz ist die heilige Feierstätte des Altars verhängen; denn wir feiern heute einen großen Todestag und die Schatten des Todes sind sehr dunkel; warum aber sind seine Schatten so schwarz und seine Wasser so dunkel? Weil er der Sünde Sold ist; denn ohne Sünde wäre auch nie ein Tod in die Welt gekommen, der Tod ist das erste und sichtbare Gericht über die Sünde, und als solch ein Gericht, als ein Sold der Sünde, macht er sich fühlbar und erkennbar jedem, der ihn mit Bewußtsein leidet oder kommen sieht. Heute aber ist Einer gestorben, der war ohne Sünde; Er theilt die allgemeine Krankheit nicht und ist doch nicht selig, sondern stirbt an ihr wie ein Kind der Sünde! Und wie ist doch sein Tod so bitter, und kommet heran umgeben mit Dunkel, mit Zittern und Zagen; und Angst umfluthet seine Seele, daß sein Schweiß in blutigen Tropfen die Erde feuchtet. Wie kann, wie darf dieser Gerechte sterben, von welcher Seite kam in Ihn hinein der

Tod, der doch bloß ein Sold der Sünde ist?
— O Geliebte! auch Jesu Tod ist wahrlich der Sünde Sold, aber nicht seiner, sondern unserer Sünde Sold! „Er ist des Todes schuldig!“ so hatte voll Unglaubens und Reides der Hohepriester und der geistliche Rath geurtheilt; in ihren Herzen war dieses Urtheil eine Lüge, an sich selbst aber und für alle Gläubigen ist dieses Urtheil tiefe göttliche Wahrheit. Jesus ist des Todes schuldig! denn er steht ja dort an meiner und an deiner statt unter dem Gericht des heiligen und gerechten Gottes, ja er ist das Lamm, das der ganzen Welt Schuld freiwillig auf sich genommen hat — nun, dann ist Niemand schuldvoller als Er, beladen mit einer unermesslichen fremden Schuld, zu deren Büßung er sich stellet. Siehe, darum ist seine Seele auch betrübt bis in den Tod, darum ist sein äußerliches Leiden nur ein schwaches Abbild der Schmerzensflammen, die seine Seele verzehren, darum ist kein Tod von dunklern Schatten umgeben gewesen als der seinige. Wenn wir nun, meine Geliebten, in diesen letzten Wochen auf seinem Leidens- und Sterbenswege im Geist ihn begleitet haben, so möge heute unsere Seele voll heiliger Andacht, in tiefster Demüthigung und anbetender Liebe Ihn in der letzten und tiefsten Tiefe seiner Leiden schauen.

Math. 27, 46. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli lama asabthani? d. i. mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!

Solch ein Wort hören wir heute vom Kreuze herab; drei Kreuze stehen auf der hohen Schändelstätte, Zeichen großer Frevelthaten; an dem einen derselben hängt der Trost Israels, ein Arzt

der Kranken, eine Erquickung der Mühseligen und Beladenen, ein Born des Lebens den Durstigen, ein Heiland der Sünder! Die Hoffnung der Gläubigen ist zerschlagen, die Sonne hat ihren Schein verloren, mitten am Tage, um die Mittagöſtunde, wird's finſter — da ward auch den Spöttern unter dem Kreuze bange und wiſſen nicht was daraus werden ſoll — doch noch finſterer ſoll es werden, denn der, in welchem allein Heil, ruft: mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen! O tiefes Geheimniß der blutigen Liebe, daß der Sohn Gottes alſo rufen mußte! Der beſchauende gläubige Geiſt ſtehet vor dieſem wunderbarem Wort und es ſchwindelt ihn, wenn er in ſeine Tiefe hineiſchauet; aus ſeinen dunkeln Schatten leuchtet ihm wohl ein ſeliges Licht, aber durch einen geheimnißvollen Schleier.

Jefus, von Gott verlaſſen!

Auf dieſes Wunder einer Liebe, die alle Erkenntniß weit übertrifft und alles Begreifen weit hinter ſich läßt, richte ſich heute unſer andächtiger Blick. Wir fragen zuerſt:

- 1) dieſe Verlaſſenheit Jefu von Gott, was iſt ſie für ihn ſelber? und
- 2) was iſt ſie für uns?

1.

Eli, Eli lama aſabthani! Brüder und Schweſtern, ihr werdet mir zugeben, daß dieſes der tieffte Weheruf iſt, der je auf Erden aus einer fühlenden, gottbewußten Bruſt laut wurde; das muß euer Herz fühlen, das muß euer Verſtand begreifen und zugeben, wenn ihr nehmlich nur das recht erwäget, wer es iſt, der ſo rufen muß, weſſen Seele es iſt, die alſo wandelt im

dunkelsten Thale des tiefsten Elends, daß Gott ihr seine Hand nicht darreicht, sondern sie allein läßt mit den finstern Schatten des Todes, und mit dem, der des Todes Urheber ist, mit dem Lügner und Mörder von Anbeginn, dessen Geschossen sie nun ganz bloß gestellet ist. Du bist's ja nicht, ich bin es ja nicht, es ist ja kein Mensch aus sündlichem Saamen gezeuget, in Sünden empfangen und geboren, sondern es ist der Heilige Gottes! Der, auf dessen Gebot die Teufel ausfahren, die Stummen reden, die Blindgeborenen sehen, der, welchem Wind und Meer müssen gehorsam seyn, — dieser Mächtige, welchen Niemand einer Sünde zeihen konnte, — der, von welchem der Prophet geweissaget: „Aus Bethlehem soll kommen, dessen Ausgang schon von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist!“ derselbe welcher betet: verkläre mich, Vater, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war,“ — derselbe, welcher spricht: „Ich und der Vater sind Eins; der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit was Ihm gefällt“ — der erklärt sich selbst nun doch von Gott verlassen! Sehen wir also nicht bloß auf die äußeren Umstände, sondern erinnern uns mit Herz und Glauben an die Person, die Natur, die Hoheit, Würde, die Gottheit dessen, der hier leidet, fassen wir ins Auge den Sohn Gottes, des Allerhöchsten, wie Er ja nicht erst von einer menschlichen Mutter geboren worden, sondern von Ewigkeit her im Vater war und bloß aus freier Gnade sich erniedrigte zur Knechtsgestalt, zur Annahme der menschlichen Natur nach Leib und Seele, denken wir an Seine vollkommene Heiligkeit, an Seine göttliche Macht, an Sein Dasein von Ewigkeit,

denken wir an Seine Liebe zu Seinem himmlischen Vater — und finden nun Seinen Leib ans Kreuz geschlagen und in diesem gekreuzigten Leibe Seine Seele — von Gott verlassen — so müssen wir, wenn auch das Auge trocken, wenn auch das Herz dabei unberührt bleibt, doch mit dem Verstande erkennen: daß weder Jesus in seinem frühern Leiden eine so tiefe Stufe des Leidens betreten, noch auch, daß es je auf dieser weiten Erde ein solches Weh gegeben haben kann, als in diesem Eli, lama asabthani ausgeprägt liegt. Ich frage das fromme Kind, das Vater und Mutter mit ganzer Seele liebt, was es empfinden würde, wenn es in der bittersten Noth, aller Hülfe beraubt, von Vater und Mutter sich verlassen wüßte — ich frage die Reichen und Vornehmen, die Gewaltigen dieser Erde, deren bloßem Winke alles gehorchet, was sie empfinden würden, wenn Ohnmacht, Schimpf und Schande sie überfällt und Alles sie verläßt, Alles sie verspottet — ich frage euch Kreuzträger, euch Mühselige und Beladene, euch geistlich Angefochtene, was ihr dabei empfindet als aus eurem eigenen Herzen Noth, Kummer, Anfechtung denselben Angststuf herauspreßten — ich weise dann auf Ihn hin, der da ist der Sohn des Wohlgefallens, der allezeit thut des Vaters Willen, und der den Vater liebet so wie Er Ihn, ja auf Ihn hin, dem Wind und Meer, die Welt der Geister und der Körper muß gehorsam sein, Dem Legionen Engel zu Gebote stehen — auf Ihn, der gegeißelt und mit Dornen gekrönt, von Vornehmen und Niedrigen verspottet, von seinen Jüngern verlassen, von seinen Freunden verleugnet, mit ausgespannten Gliedmaßen ans Holz des Fluches geheftet Sein Blut

vergessst — und frage nun: wie sah's in Seiner Seele aus, da sie unter der finstern Decke des Himmels laut schrie und sprach: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! — Hast du je am Kranken- oder Sterbebette eines Geliebten einen Schmerzensschrei vernommen, der aus Angst und Schmerz Leibes wie der Seele herausgepreßt, dein Herz zerrissen, — stehest du heute unter dem Kreuze Jesu, der da stille war, denn wie ein Schaaf das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scheerer, also that er seinen Mund nicht auf, da er gestraft und gemartert ward, — nun aber schreiet er laut und ruft: mein Gott! warum hast Du mich verlassen! — und sein Schrei schlägt doch nicht heute an dein Herz — nun, so merke daran, daß du für Ihn noch gar keins hast, daß du nie noch unter seinem Kreuze standest und nichts davon weißt, wie Er nur Deine Noth daselbst gelitten und Deine Krankheit getragen hat. Wenn wir die Frage: was das Verlassensein Jesu von Gott für Ihn selber, für Seine Seele sei, zuvörderst uns damit beantworten müssen, daß es Ihm der tiefste Schmerz und das dunkelste Elend gewesen sei, so werden wir nun weiter fragen: worauf sich dieser Schmerz bezogen, worin dieses bittere Wehe, diese tiefe, dunkle Verlassenheit denn eigentlich bestand? Sollen wir es deuten auf alles das, was an Ihm und um Ihn her vorging gleichwie auch mancher unter euch, meine Lieben, der einen bitteren Kelch des Leidens zu leeren hatte, mag gerufen haben und noch rufen: „der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen;“ wenn etwa Schmerzen des Leibes ohn' Ende ihn folterten, wenn Jam-

mer, Noth, Hunger und Blöße, tiefer Seelenkummer von ihm nicht abließen, wenn Menschen nicht helfen konnten oder sich nicht erbarmen wollten, wenn er von einer Morgenwache zur andern vergeblich auch auf die göttliche Hülfe harrete und sein Lager mit Thränen nezte die ganze Nacht. Sollen wir gleicherweise die Verlassenheit Jesu von Gott auch nur auf die äußeren Umstände beziehen? sollen wir sie finden in dem Unglauben, Hohn und Spott des Volkes, daß Er, wie eine Henne ihre Küchlein, unter Seine Fittige zu sammeln vergeblich bemüht war und das seinen König nun mit stechenden Dornen gekrönt hatte? oder darin, daß alles Sichtbare Ihn verließ, Ihm nur zum Schmerze ward? in der Flucht Seiner Jünger, in der Verleugnung des stärksten unter ihnen? — sollen wir diese Verlassenheit von Gott finden in den Qualen Seines Leibes? oder darin daß Seine göttliche Macht und Gewalt über die Natur nun zur schimpflichsten Ohnmacht worden war? denn die Füße, deren Rauschen Friede und Seegen brachten, wohin sie wandelten, die Hände, welche die Kindlein segneten, alle geistig und leiblich Kranken heilten, welche Wind und Meer stillten mit ihrem Dräuen — sie sind ganz regungslos fest mit hartem Eisen an das Holz des Schimpfes und Fluches befestigt, sie segnen, heilen, sie drohen und regen sich nicht mehr. „Er hat Andern geholfen, so steige er nun selber vom Kreuze herab, gelüftet es ihn“ — so ruft der Spott ihm zu — und Er kann nicht herniedersteigen, Er muß abgenommen werden! Sollen wir Ihn dieser Umstände wegen nicht verlassen von Gott nennen, und meinet Er dieses Alles nicht in Seinem Schmerzensruf? — Nein, Geliebte! denn wahr!

lich, auch das größte äußere Leiden, die tiefste Schmach, das Verlassensein von Allem, was uns sonst Liebe bot und von unsern Herzen mit Liebe umfangen wurde, ist für den noch kein Verlassensein von Gott, dessen Inneres erfüllt ist mit göttlicher Kraft, Trost und Freudigkeit, mit dem Gefühl der Nähe Gottes — sondern der lobt und preiset freudig Gott auch in den Flammen und schmeckt des Todes Bitterkeit nicht, wie alle Märtyrer der christlichen Kirche solches bewiesen haben, und wenn auch Alles ihn verläßt, so er den Trost Gottes nur schmecket, weiß er sich doch auf einer festen Burg wohnend. Das aber ist nun die Verlassenheit Christi von Gott, daß alle die äußere Marter sich vereinigt mit einer Entkleidung seiner Seele von fühlbarem göttlichen Troste und empfundener göttlicher Kraft; Seine leibliche Blöße ist ein Bild der Entkleidung Seiner Seele von jedem trostreichen Gefühl, von jeder erquickenden Empfindung, die Ihm aus Seiner Gottheit, aus des Vaters Schooß hätte zufließen können. In dem Todesringen auf Gethsemane, bei Seinem Zittern und Zagen, da erschien Ihm ein Engel und stärkte Ihn — hier aber nicht, von allem fühlbarem Troste, von jeder Erquickung, die in der Empfindung der Nähe Gottes, oder des Friedens, der Gemeinschaft mit Gott liegt und welche sich als stark genug bewährt hat, die Flammen des Scheiterhaufens den sterbenden Bekennern vergessen zu machen — von diesem allen war seine Seele entleert; zwar Seine Gottheit hat Ihn nie verlassen, aber hier durfte Er Sein müdes Haupt, Seine gequälte Seele nicht auf sie stützen, durfte aus dem Quell seiner Einheit mit dem Vater keinen Trank der Erquickung thun — sondern mußte sich ausgeleert, verlassen fühlen von Gott.

Und was hat Ihn denn so verlassen gemacht? oder was war es, das an die Stelle aller erquickenden göttlichen Empfindung, an die Stelle jedes tröstlichen Gefühls von Gottes Nähe, von dem Frieden und der unzerstörbaren Gemeinschaft mit Ihm trat? — Das Gefühl, die Empfindung von der Sünde einer ganzen Welt und die Last der göttlichen Strafgerichtigkeit, die Empfindung des Zornes Gottes über dieselbe — das erfüllte jetzt Seine Seele, da Er als unser Bürge und Stellvertreter bis in das Unterste und Letzte hinein, Zeichen der göttlichen Strafe und des Gerichts an Leib und Seele trägt. „Der Herr warf unser Aller Sünde auf Ihn! Auf Ihn lag die Strafe auf daß wir Friede hätten!“ — siehe, darum und so ist Er von Gott verlassen; darum hat der Herr der Herrlichkeit sich kreuzigen lassen und leget vom Kreuze herab noch dazu das Bekenntniß ab — daß er von Gott verlassen sei! denn Er ist nun allein mit der Sünde, mit dem Tode, mit dem Satan, mit der Hölle! daß Er das Lamm Gottes ist, das heilige Opfer, das der Welt Sünde trägt, daß unser Gericht jetzt über Seine Seele ergeht, daß an Ihm geschieht, was an uns geschehen müßte, daß Er in diejenige Verlassenheit von Gott hinabsinkt, die ich und du verdienet haben — das beurfundet am deutlichsten, am tiefsten und schmerzlichsten dieses *Eli, Eli, lama asabthani*. — O wer kann ihn ergründen, diesen Abgrund des Leidens und der Barmherzigkeit! Wir stehen davor, wir schauen hinein, mit bangem Staunen rufen wir's ihm nach: Jesus von Gott verlassen! Und die Gedanken die wir darüber uns machen, enthüllen uns das Geheimniß Seiner Verlassenheit

doch nicht; bloß dieses erkennen wir, daß die Barmherzigkeit und Gnade Gottes in Christo Jesu, Seinem Eingebornen, nirgends glanzvoller, tiefer, unbegreiflicher, — und die Wahrheit Seines gerechten Gerichts über die Sünde nirgends eindringlicher ist als dort, wo sie in die dunkelsten Schatten der Angst und des Leidens Jesu Christi sich verhüllt.

2.

Jesus von Gott verlassen! Was soll denn seine Verlassenheit für uns, in unserer Seele sein? Eli, Eli, lama asabthani! O daß dieser Ruf in der nächtlichen Mittagstunde von der Höhe des Kreuzes bekehrte die ganze Welt zur Buße, zum Glauben, zur Liebe! denn es liegt darin wohl eine ganze Welt von Schmerz und Liebe; und dieser Schmerz soll unsere Klage sein, Klage der Buße um unsere Sünde; und diese Liebe, die durch ihre Hingabe in den Tod und in das Gericht, unsern Tod und unser Gericht überwunden und ausgelöscht hat, soll unser Trost sein. Wohl recht traurig ist es anzusehn, wie so Viele, die den Christen-Namen führen, um diese ganze Angelegenheit des Leidens und Sterbens Jesu Christi immer nur so von außen herumgehen, ohne je den wahren einzigen Kern und Stern desselben zu treffen und zu erfassen, der ihrem Verstande immer so lange verborgen bleiben wird, bis das zerbrochene und gründlich gedemüthigte Herz ihn zu erfassen innerlich genöthigt werden wird. Ihr blindes, von Welt oder Selbstgerechtigkeit fattes Herz verkennet das eigentliche Erlösungs- und Versöhnungswerk Christi durch Seine Stellvertretung für uns, durch das Tragen

unseres Fluches, durch das Büßen unserer Schuld und Sünde in Seinem Blute, und bildet sich thöricht genug ein, Jesum einen Erlöser, einen Heiland nennen zu können, wenn es nur Sein erhabenes, demüthig frommes, liebeiches Beispiel hat. So auch in Seinem Leiden und Sterben! Aber o Mensch, wenn Gott dir so sehr viel Verstand und Geist gegeben hat, daß du eben darum gar nicht zum einfachen Glauben kommen kannst — begreift denn dein Verstand nicht, wie sehr du hier zu kurz kommst, wenn du im Leiden Jesu auch nur das nachahmungs- und anbetungswürdige Beispiel eines einfachen, oder des frömmsten Menschen siehest, der bloß zur Bestätigung seiner reinern Lehre, das Leben in einen schmerzvollen Tod giebt? Ja wahrlich! damit kommet ihr bei Jesu Leiden sehr zu kurz! Was soll denn doch Sein Zittern und Zagen, Seine Angst und Bangigkeit? — Soll uns der herannahende Tod auch solchen blutigen Angstschweiß auspressen, müssen wir als rechte Jünger Jesu, und um Christo recht ähnlich zu sein, beim Herannahen des Todes, namentlich wenn wir etwa für die Wahrheit, für unsern Glauben das Leben hingeben müssen, auch in solches Zittern und Zagen gerathen? Müssen wir auch, als wahre Christen, betrübt sein in unserer Seele und niedergeschlagen bis in den Tod, wenn wir diese Erde, dieses Leben verlassen sollen, so wie Er es war, obwohl Er doch sehr gut wußte, daß nach wenigen Stunden Er die Seligkeit beim Vater wieder einnehmen würde? Wahrlich dann haben alle die Märtyrer der ersten christlichen Jahrhunderte, dann haben Huf und alle die Hunderte, die vor und zu und nach den Zeiten der Reformation, ihren

Glauben an das reine Evangelium mit dem Tode in Flammen und unter Henkersfoltern besiegeln mußten, Sein Beispiel schlecht befolgt! — Denn ihrer Viele sind ans Kreuz genagelt, wie Er, und haben nicht also gezittert und gezaget, sie haben nicht gerufen in den Flammen: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,“ sondern haben Gott gepriesen und freudiglich jauchzend Ihn gelobt bis der Rauch ihre Stimme ersticke — dann machen es falsch alle, die auf ihren Krankenbetten mit großer Freudigkeit die Erde verlassen wollten; ohne daß ihre Seele betrübt gewesen wäre bis in den Tod. O was rühmet ihr doch, euch selbst belügend, so eitel den Heldennuth Jesu in Seinem Leiden und Sterben, und wisset doch von dem wahren Muth des Löwen aus dem Stamme Juda, mit welchem Er unsere Sünde getragen und gebüßet hat, nichts, und müßet's euch selber gestehn, daß es für solchen bloß menschlichen Muth, wo einer für die Wahrheit seines Wortes, seiner Lehre, seiner Ueberzeugung stirbt, nicht nur unter Christen, sondern sogar unter Heiden, viel bessere Beispiele giebt, so daß dasjenige unsers Heilandes sehr in Schatten treten würde, wenn es eben nur ein solches Beispiel, wie man für die Bestätigung einer wahren, reinen Lehre sterben müsse, wäre! Gedenket doch nur an jenen allbekannten heidnischen Philosophen, der mit großer Heiterkeit und geduldiger Ergebung den Giftbecher im Kerker trank, auch um mit dem Tode zu bestätigen die Wahrheit, die er gelehret hatte; gedenket doch nur an jenen heidnischen Feldherrn, der, obwohl dem Vaterlande und dem Schooße der Seinen wieder gegeben, dennoch, um der Wahrheit getreu, sein

den Feinden gegebenes Wort zu halten, zu ihnen zurückkehrte, um auf die grausamste Weise sich von ihnen zu Tode martern zu lassen. Da war kein Zittern, kein Zagen, kein Angstruf einer von Gott sich verlassen bekennenden Seele! Aber Jesu Leiden und Tod ist nicht bloß uns zu einem Beispiel geschehen, eben so wenig bloß zur Bestätigung seiner Lehre, denn durch Beispiel und Lehre allein wäre Er nimmermehr unser Erlöser und Heiland worden — sondern Er hat getragen unsere Sünde, Er hat sie durch und durch gefühlet und gebüßet, unsern Fluch hat Er auf sich genommen, „die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten.“ Das hat Gott gesagt, das ist wahr und muß wahr bleiben, und der Gläubige, Wiedergeborene weiß, daß es Wahrheit ist! Hat aber unsere Missethat Ihn zerschlagen und unsere Sünde Ihn verwundet, hat Gott unser Aller Sünden auf Ihn geworfen und an Ihm gestraft so mußte Er zittern und zagen, ja Seine Seele mußte verlassen sein von Gott. So sehet nun oder höret in dem Eli, Eli lama asabthani! das schreckliche Gericht über unsere Sünde; vom Schooß des Vaters in die Krippe zu Bethlehem und von dort an das Holz des Kreuzes und dort bis an das: Eli, Eli, lama asabthani! haben unsere Sünden und Seine Gnade den Sohn Gottes gebracht! Wenn nun dieses tiefste Elend unseres gnadenvollen Bürgen uns nicht von unserem eignen Sünden-Elende so gründlich überzeugt, daß unser altes, eigenwilliges, weltergebenes Herz bricht, wenn wir nicht gedemüthigt, bußfertig, leidtragend unter Seinem Kreuze zur Fahne des Kreuzes schwören, so ist in dem Schmerzensruf des Heilandes unser zukünftiges Gericht aus-

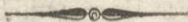
gesprochen: wir werden von Gott verlassen sein und bleiben, denn Sein Verlassen sein ist uns nicht zu Gute gekommen! O darum heute, so ihr Seine rufende Stimme vom Kreuz mit dieser Klage Seines Wehes vernehmet, so verstocket eure Herzen nicht, thut rechtschaffene Früchte der Buße, ihr Uebertreter, und ihr selbstgerechten Tugendhaften, ihr Jünger dieser Welt und Zeitlichkeit, erkennet euch zuvor als verlorene Söhne, denn früher kann euch nicht geholfen werden. Denn so der Schmerz Jesu nicht euer Schmerz wird, da doch eure Krankheit Seine Krankheit wurde, so reiniget Sein Blut euch nicht und nichts, nichts vertritt euch bei Gott. — Wer aber in der Wiedergeburt durch Buße und Glauben ein Kind Gottes worden ist, wer sich selbst gerichtet hat und täglich richtet und das Blut Jesu als seinen eigenen priesterlichen Schmutz und sein Ehrenkleid kennen gelernt hat, womit er vor Gott erscheinen kann, weil in Christo seine Sünde gesühnet ist, dem ist in dem Schmerzensruf Jesu vom Kreuze die ewige Erlösung vom Gericht laut ausgesprochen und das Eli, Eli lama asabthani! ist ihm ein Fels und eine feste Burg: er wird nie von Gott verlassen sein, weder zeitlich noch ewiglich, denn Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist verlassen gewesen für ihn und hat sein Gericht getragen, damit er nie verlassen werde und nimmer ins Gericht komme. Ja, selig wen die Strafe, die das Lamm Gottes getragen hat, nieder warf in den Staub und seiner Sünde ihn überführte, selig wer in Jesu Leiden, in Seiner Verlassenheit von Gott die eigene Strafe, das eigene Gericht sieht und fühlt. Denn in aller Bitterkeit der Trübsal und endlich in der Angst

und Noth Leibes und der Seele auf dem letzten Lager in der Sterbestunde, wo etwa auch seine Seele von göttlichem Trost und Glaubensfreudigkeit entleert sich fühlet, schauet er auf's Kreuz und hört seines Bürgen Bekenntniß, daß er verlassen sei von Gott, und ist getrost, denn er hört's ja und weiß es und glaubet, daß dort der Herr und Heiland den Kelch des Fluches ausgeleeret hat, nicht für Sich selbst und um Seinetwillen, sondern für ihn, den Sünder; nur einen kleinen Tropfen muß er selber hier zeitlich davon trinken damit seine Seele desto besser es wisse, wie der Herr verlassen gewesen ist, zu einem lauten ewigen Zeugniß, daß der durch Ihn vertretene Sünder es nimmermehr sein soll! — Jesus, von Gott verlassen! das sei, Geliebte, unser Trost und unsere Waffenrüstung, unsere Leuchte, wenn wir wandeln im finstern Thale des Todes. Wir sollen nicht zittern und zagen, denn Er hat gezittert und gesagt, wir sind nicht verlassen von Gott, denn Er ist es ja gewesen! — O Herr, so schreibe denn dein Eli Eli lama asabthani zur Buße und zum Glauben tief, tief in mein Herz und Leben ein! Im Geist meines Gemüths laß mich Deinen Charfreitag erleben, und die Maalzeichen Deines Sterbens laß an meiner Seele zu sehen sein, auf daß ich Theil habe an Deinem seligen Ostern, und mit Dir begraben in Deinen Tod, auch mit Dir zu einem neuen Leben auferstehe! Hinschauend auf Dein Kreuz und öffnend das Ohr der Seele dem Schrei Deiner bittern Noth, beten wir:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir;

Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn,
So reiß' mich aus den Aengsten
Kraft Deiner Angst und Pein!

A m e n !



Daß in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch-Lutherische Kirchenlehre und unsere Bekenntnisschriften enthalten sei, wird vom Deselschen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorium besmittelst attestirt.

Arensburg, am 29. April 1838.

(L. S.)

G. E. Hesse,
geistlicher Beisitzer.
Mag. v. Kehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 14. Juli 1838.

M. v. Engelhardt,
Censor.

XIII.

P r e d i g t

z u m C h a r f r e i t a g e

(1838.)

Sie haben genommen den Verkauften, welchen sie um dreißig Silberlinge kauften von den Kindern Israel; der geplaget, gezeißelt und verspieden ward, um der Missethat willen meines Volkes; sie haben gebeten für Barrabam und haben diesen verdammet; Er muß tragen das Holz des Fluches in Gesellschaft der Mörder, die da empfangen was ihre Thaten verdient haben. — Siehe, drei Kreuze werden auf der Schädelstätte aufgerichtet; zwei der Gehenkten sind blutbesflechte Mörder; der in der Mitte ist kein Mörder, aber er scheint unter den drei Gerichteten der Bornehmste, unter den Uebelthätern der Ausgezeichnetste zu sein; denn um seinetwillen werden die beiden Andern vergessen, und nicht beachtet. Er ist vorher schon gemartert und gezeißelt; Ihn hat man, als einen König der Schwächer, mit Dornen gekrönt; um Ihn weinen die nachfolgenden und umstehenden Töchter Jerusalems; auf Ihn nur fluchet, Ihn lästert und verspottet das Volk, das getäuschte Volk, das vor acht Tagen sein Hosiannah an einen Unwürdigen verschwendet hatte — denn Er läßt ja nun die Dornenkrone sich aufsetzen,

als sichern Beweis, daß Er zur goldnen Messiaskrone und zum Glanz des Thrones Davids nicht berufen sei. — Ein Mörder ist Er nicht, nein, sondern ein Bringer des Lebens, der die Todten erwecket, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die zerstoßenen Herzen heil macht; aber um dieser guten Werke willen ist Er auch nicht gekreuzigt, sondern um der Gotteslästerung willen, daß Er ein Mensch ist und macht sich doch selbst einen Gott, — daß er sich bekennet als den Eingebornen Sohn des lebendigen Gottes, daß Er saget: Niemand anders als Gott sei sein Vater und macht sich selbst Gott gleich und will, daß sie alle den Sohn ehren gleich wie sie den Vater ehren. *) — Darum ist Er mit Recht des Todes schuldig, wenn Er der Eingeborne vom Vater nicht ist, für den Er sich ausgiebt. Siehe, dort schweben die drei zwischen Himmel und Erde; die Erde hat sie ausgespieen, verworfen, gerichtet — mit sengender Mittagsglut brennet des Himmels Licht in ihre Wunden; krampfhaft zucket und schneidend wühlet der Schmerz in ihrem Gebein, und ihr Blut röthet das Holz, von dem im Befehl Gottes geschrielen steht: „Verflucht sei Jedermann, der am Holz hänget.“ Und horch! es fangen die drei mit einander an zu reden; was haben sie mit einander vor, die drei, die in gleicher Verdammniß sind, was reden diese, an eisernen Nägeln hängend, mit einander noch vor den Pforten der Ewigkeit? Lasset uns zuhören ihrem Gespräch, das aufgezeichnet ist:

Luc. 23. 39 — 42.

O wunderbarer Vorgang dort an den drei

*) Joh. 10, 33. 3. 18 — 23.

Kreuzen! Was hören und sehen wir da? Dort sehen wir die Verstockung unter dem letzten Gericht; wir sehen die Buße, wir sehen die Macht des gekreuzigten Jesu, selig zu machen die Sünder; wir hören die Hölle lästern, wir hören das gebrochene Armesünderherz seufzen, wir vernehmen einen Ausspruch göttlicher Machtvollkommenheit und des tiefsten Erbarmens, eine Seligsprechung von dem, der selber am Holz des Fluches verbluten muß, als der Verachtetste und Unwertheste unter allen Menschen. —

Das Gespräch der drei Gekreuzigten unter einander soll heute unsere andächtige Erwägung auf sich ziehen. — Ihren Reden, wie sie nach einander laut werden, zuhörend, betrachten wir zuerst:

- 1) die Stellung die ein jeder von ihnen einnimmt, und fragen dann
- 2) uns selber, welche Stellung wir zu ihnen einnehmen sollen.

1.

Drei Kreuze stehn über den Schädeln und Gebeinen des Hügels Golgatha; und die an ihnen hängen, — dieses wage ich vorab zu behaupten, — sind Repräsentanten des ganzen Menschengeschlechts. Wie stellen sie zunächst äußerlich sich dar? Alle drei haben menschliche Gestalt, ein menschliches Antlitz, in jedem ist eine menschlich fühlende Seele, sie sind unsre Brüder, von unserm Fleisch und Blut, und alle drei sind in die gleiche Verdammniß hingegeben von der Obrigkeit, die ihr Schwerdt und Richteramt hat von Gott, Ein Urtheil, Ein Schicksal, Ein und derselbe mit dem Fluche

Gottes und der Menschen behaftete Tod hat sie alle drei betroffen; gleich schrecklich sind die Qualen unter denen ihr Leib, an Nägeln hängend, unter zuckenden Schmerzen langsam von seiner Seele sich trennet; der höchste leibliche Schmerz prägt sich auf ihren Gesichtern aus, doch nicht bei einem jeden so wie bei dem Andern; hier sehen wir den Einen, dessen bleiche Züge der Troß verzerrt; er bleibt auch am Kreuze, was er war; Troß, Muth der Verstockung und Angst der Hölle, Verzweiflung siegen wechselnd auf seinem Angesicht; wir sehen den Andern: der Flor eines Seelenschmerzes ist über den Ausdruck der leiblichen Qual auf seinem Angesichte ausgebreitet; sein Auge seufzet wie sein Mund; sein Angesicht ist wie eines Bittenden unter herbem Jammer; und der dritte — ihr alle die ihr vorübergeht, schauet doch und sehet! ist irgend ein Schmerz wie der, der Ihn betroffen hat? Sein Leib leidet tiefern, schneidern Schmerz als die beiden Genossen seiner Qual, — sein Antlitz ist vor allen das schmerzenreichste, denn Sein Leib ist heilig, rein, unbesleckt, empfindet daher die gewaltsame Zerstörung durch die Werkzeuge des Todes viel tiefer. — Doch ist auch die tiefste Betrübniß der Seele, der größte Jammer des Herzens ihm anzusehen; zugleich aber auch der vollkommenste Gehorsam des demüthigsten Dulders, die unbeslechte Heiligkeit eines vollendeten Gerechten, eine Liebe die für ihre Mörder betet, — und unter Staub und Blut, womit diese Gestalt bedeckt ist, leuchtet eine Majestät, eine Herrlichkeit als eines Königs; ein Heiliger, ein Mensch der Liebe, ein König ist's der hier ans Holz des Fluches geheftet ist. —

Doch was die Gestalten reden und dem Auge sagen, noch deutlicher offenbart es ihr Wort, daß da laut wird vom Kreuze herab. Der Uebelthäter einer, die da gehenket waren, lästerte Ihn und sprach: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.“ Selber am Kreuze hangend, in der Qual tieffter irdischer Verdammniß, rührt und erweicht ihn doch weder sein eigenes, noch des Heilands Kreuz — er hat noch Zeit, sich an dem Gekreuzigten zu versündigen, Ihn zu verwerfen, mit den Andern Ihn zu lästern und zu verspotten. — In spottendem Ingrimm über sein Geschick sucht er über dasselbe sich zu erheben; das ist seine Genugthuung, seine trostlose Freude; wissend, daß ihm nicht geholfen werden könne, freuet er sich, einen Gegenstand zu finden, an dem er seinen Hohn auslassen und den Muth seiner Verstockung fühlen könne: „Bist du Christus, spricht er, so hilf dir selbst und uns.“ — Diese Lästerung ist so gar selten nicht, steht nicht so einzig in ihrer Art da, als man vielleicht glaubt; wohl mancher hat sie ausgestoßen im Aerger über die Drangsal und zeitliche Züchtigung, worin er geführt ward, — meinend, er habe noch viel zu viel Glauben und Tugend gehabt, habe Gott zu viel vertrauet bisher; Andere hätten's gescheuter gemacht, hätten zu allen Mitteln gegriffen, sich überall von den Umständen, nicht vom Gesetze Gottes bestimmen lassen, und wären daher nicht in solche Drangsal gerathen; da wird denn kein demüthiges Schreien um Hülfe, kein Beugen vor Gott und Anklagen seiner selbst, sondern nur der Ruf trotziger Herausforderung laut: Gott, bist du ein Helfer, so hilf mir nun! — Dieser Uebelthäter hier wird von Gott geschlagen mit

eiserner Ruthe — aber er demüthigt sich nicht, weinet nicht! — Den Borschmack der Hölle schmeckt er — aber er schreiet nicht zu dem lebendigen Gott! — er hat vor sich den Heiligen Israels, das Lamm Gottes, am Stamm des Kreuzes geopfert, den herzbrechendsten Anblick! — aber sein Herz bleibt ungebroschen, unerweicht, obwohl er vor den Pforten der Hölle noch Heil und Leben könnte, entgegennehmen! — So ist er uns eine lebendige Predigt von dem furchtbaren Gericht der Verstockung; er muß uns predigen, daß auf dem Wege lang gehegter Sünden man endlich auch den Willen, den Wunsch sich zu bekehren, verliert, daß also die Bekehrung eine Sache ist, die keineswegs bloß von uns und unsrer Willkühr abhängt, so daß wir sie doch jedenfalls noch zu guter Letzt auf dem Sterbebette, wenn's uns nur beliebt, abmachen, und das Heil, wie jener andere Schächer, beliebig ergreifen könnten. Ach nein, so ist es nicht! Wo weißt du, Menschenkind, wann und wo, und ob bei klarem Bewußtsein, dich deine letzte Stunde ereilen wird? Die Leiden deiner letzten Tage können dich so einnehmen, daß du eben bloß des gegenwärtigen Leidens, nicht der Sünden der Vergangenheit, nicht des zukünftigen Gerichts gedenkest! Ja, sie können dein Herz verhärten, daß du nur klagest, murrest, dich verstockest, weil du aus der leiblichen Qual keine Erlösung findest. Und wahrlich, mit der Dauer der Sünde in uns, wächst auch unsere Blindheit gegen sie; wir sehen sie bald nicht mehr, fühlen sie nicht als Sünde, sie verwächst ganz und gar mit unserm eigenen Selbst, und wir gerathen in eine Gewalt der Finsterniß und ihres Fürsten, aus der wir nach

eigener Willkühr nicht herauszutreten vermögen, denn Blick, Herz, Wollen und Vermögen sind verknechtet und gebunden, und vor der Gnade und ihrer engen Pforte hängt ein dunkler Schleier der Nacht, — wir sehen sie nicht mehr! denn Gnade, volle Gnade — und halbe Gnade ist gar keine — nimmt ja nur das bußfertige, zerschlagene Herz; wer für Buße, für Bekehrung zu fromm, zu gerecht sich dünkt, durch das Glückwerk selbsteigener Besserung, durch seinen, von Verbrechen nicht befleckten Wandel ihrer überhoben zu sein wähnet, der ist auch nicht geschickt, Gnade zu empfangen, die doch allein und ausschließlich nur selig macht. — So wird das Ziel und das Gericht aller Unbußfertigkeit, dem gekreuzigten Heilande gegenüber, in dem einen Uebelthäter uns dargestellt. —

Doch der Andere antwortete, strafte ihn und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ Er straft den Andern, doch nicht bloß ihn, sondern damit zugleich sich selber: „wir sind billig in solcher Verdammniß, denn wir empfangen was unsere Thaten werth sind!“ — Siehe da ein Gemüth, das sich selber richtet und verdammet, ein Herz, das in Buße, gedemüthigt und gebrochen ist, einerseits durch das schwere äußere Gericht des Herrn, andererseits durch den Anblick des Gerechten, der unter gleicher Verdammniß am Schandpfahl verblutet; die Nägel, die seine Füße und Hände ans Kreuz heften, halten ihn auch auf in dem schnellen jähen Sturze des Verderbens, er sieht den Unschuldigen, der nichts

Ungeschicktes gehandelt, in derselben Verdammniß, in einer so entsetzlichen Qual, wie sie nur seine Thaten verdient haben, er sieht und höret, wie dieser Gerechte leidet, — und dieser Anblick bricht ihm vollends das Herz. — Sich selbst verdammend fällt er doch nicht in Verzweiflung, denn wie von einem Magnet wird sein Auge, sein Gemüth angezogen von dem dornengekrönten Haupte voll Blut und Wunden, von dem gnaden- und schmerzreichen Angesicht und ach! ein tiefes Geheimniß gehet ihm auf — o Wunder der Gnade! o du Liebesfluthen in Gottes heiligem Geiste, der dem Bußfertigen das Geheimniß des Kreuzes erschließt! Ein Zeugniß der Unschuld hat dieser Verbrecher dem Heilande gegeben — das ist uns nicht auffallend — aber saget, wie kommt er dazu, diesen Gekreuzigten, der doch wie er, eines fluchbelasteten Todes sterben, — ja bald sterben muß, — einen Herrn zu heißen? Noch mehr! — es ist keinem Zweifel unterworfen, in welchem Sinne er ihn einen Herrn nennet: er schreibt ihm ein Reich zu, er hat nur Eine, Eine letzte Bitte; auf deren Erfüllung steht seine letzte einzige Hoffnung; hier Ja oder Nein, bringt ihm Himmel oder Hölle: — ob dieser Gekreuzigte, ein Herr der Herrlichkeit am Pfahl der Schande, seiner gedenken wolle in Seinem Reiche oder nicht — damit steht oder fällt ihm alles! „Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Sieh hier mein Christ, den Gang durch die Tiefe zur Höhe, durch die Nacht zum Licht, von verdammter Sünde zu der Gerechtigkeit die vor Gott gilt, durch Buße zum seligmachenden Glauben, durchs Gericht zur Gnade, durch Tod zum Leben! fühlend den Schmerz und die Verdammniß der Sünde, sich selber richten, von

dem Kreuze Jesu angezogen werden, — fühlen, daß Er leidet was nur ich verschuldet habe, was meine Thaten werth sind — in Ihm den Herzog aller Seligkeit erkennen — Ihn ansprechen, alles Hoffen nur auf Ihn setzen — Das ist der Weg! und dieser Weg ist die Wahrheit und das Leben! — So predigt uns dieser Schächer, daß auch der blutbesleckte Missethäter noch in seiner letzten Stunde sich vollgültig bekehren und volle Gnade empfangen kann; und zwar ist er uns darin ein Bild aller wahrhaft Busfertigen des ganzen Menschengeschlechts, denn jeder, der in wahrhafter Buße sich bekehret, ist nichts anderes und nichts mehr als ein Schächer! und zwar ein Schächer am Kreuze! denn er weiß, daß er vom Tode und vom Gericht zum Leben, zur Gnade durchgedrungen ist. —

Und Jesus spricht zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ — Nun siehe, wahrlich! dieser Gekreuzigte, dieser Mann der Schmerzen, dieser Verachtteste und Unwertheste, voller Krankheit und Schmerzen — Er ist ein Herr der Herrlichkeit, Er hält in Seiner Hand die Schlüssel der Hölle und des Todes, Er machet selig und bringet zum Vater, welche Er will — an Händen und Füßen mit Nägeln gefesselt, ohnmächtig und schwach, vollbringt er eine That der göttlichen Majestät und Machtvollkommenheit, eine That des tiefsten Erbarmens! Dennoch bis in die tiefste Qual des Kreuzes beweiset er sich als den, der die Sünder annimmt und Niemanden hinausstößt der zu Ihm kommt. Einst fragte man: wer ist der, dem Wind und Meer gehorsam sind!? — jetzt aber fragen wir: wer ist der, der einen Missethäter voll Schande und

Blutschuld rein sprechen darf, der — wie einen Brand aus dem Feuer, der Hölle ihr Kind entreißt und gebeut den Perlethoren des Paradieses, sich dem Verbrecher zu öffnen, und dem Cherub mit dem Flammenschwerte des verdammenden Gesetzes, dasselbe zu senken vor diesem Uebelthäter, der den Lohn seiner Thaten billig am Holze des Fluches erhalten hat? — Und das Alles mit seinem allmächtigen Worte! — Des ist der, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, — ohne den Niemand zum Vater kommet, der aber allen, die an Seinen Namen glauben und Ihn aufnehmen, Macht giebt, Kinder Gottes zu werden; es ist derselbe, dessen Lieben alles Denken weit übersteigt, der sein Leben hingiebt für seine Feinde, der ein Knecht wird und ein Träger unseres Fluchs, um mit Seinem Blut auszulösen die Gefangenen von der Obrigkeit der Finsterniß. — Ja, Er ist unter die Uebelthäter gerechnet, und wenn nun der erste dieser drei Gekreuzigten darstellt alle unbusfertigen Sünder, und der zweite alle busfertigen Sünder, — wen stellt dieser dritte dar? Etwa die, welche nicht der Buße bedürfen, die Gerechten, die Tugendhaften, die Unbefleckten, Gesunden, — also die, von denen Er sagt, daß Er zu ihnen nicht gekommen sei? Doch was sollen wir uns aufhalten mit solchen thörichten Fragen! Wo soll man einen Reinen finden unter denen, da keiner rein ist? Sind sie nicht allzumal abgewichen und untüchtig geworden? *) Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms und sind allezeit das ganze Gesetz schuldig; **) wir gin-

*) Hiob 14, 4. Röm. 3, 12.

**) Röm. 3, 23. Jac. 2, 10.

gen alle in der Irre, wie Schaaf, ein jeglicher sehe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. — Jesus Christus hanget am Kreuze um der Sünde der Welt willen; er vertritt dort zur Seligkeit den bußfertigen Schächer und alle Sünder, die diese Seine Vertretung, die Versöhnung in Seinem Blute annehmen im Glauben; Er hat dort mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, und wir halten, daß, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben *) und, — so sie durch Buße und Glauben eingehen in die Gemeinschaft Seines Todes am Kreuze, — auch gerechtfertigt von Sünden! — (Röm. 6, 4—8.)

2.

An den drei Kreuzen auf Golgatha sehen wir die Sünde der Welt gerichtet; wir sehen Christum, das Opferlamm für Alle bluten, auf welchem die Strafe lag, damit wir Frieden hätten, — Er wird gerichtet, Sein Blut fließet zur Versöhnung für die Sünden der Welt, — wir sehen ferner an den beiden andern Kreuzen dargestellt, wie die Menschheit, seufzend unter dem Solde ihrer Sünde, hangend am Kreuze der Strafe und des Fluches, welches ihr Uebertreten ihr aufgerichtet hat, dem Kreuze Christi gegenüber, dieses entweder unbußfertig verwirft zu bleibender Verdammniß, oder bußfertig es annimmt zum Heile und zur Errettung. — Welche Stellung nehmen nun wir ein zu den drei Kreuzen auf Golgatha? Pflegen wir doch am Gedächtnistage des Todes Jesu nach Golgatha zu wandern im Geiste und unter Seinem Kreuze uns hinzustellen, Seinen Tod erwägend; wohin stellen wir uns nun, Seinem Kreuze gegen-

*) 2 Corinth. 5. 14.

über? was gilt uns Sein Kreuz und Blut? Ist es uns bloß eine Lehre, bloß ein Beispiel, wie auch wir leiden und sterben sollen, bloß eine Bestätigung der Lehre von Tugend und Unsterblichkeit? O dann, dann haben wir Armen noch alle unsere Schulden zu bezahlen und der Schächer am Kreuze ist besser, klüger, seliger als wir! doch nein! Sein Tod, im bußfertigen Glauben ergriffen, ist das Lösegeld, die Versöhnung für unsere Sünden! — Aber wie und als was für welche nehmen wir ihn hin? Sollen wir uns zählen zu dem Kreuze des ersten der Uebelthäter, der in lästerndem Spotte nur Christum zu Hülfe ruft? — Nein, wie sollten wir den Herrn Jesum lästern wollen! Sollen wir uns denn stellen unter das Kreuz des bußfertigen Schächers und seine Stellung für unsere eigne bekennen? — Nein, das geht wohl nicht, sprecht ihr vielleicht, denn solche Leute sind wir ja nicht; haben wir's doch bis zur billig verdienten Todesstrafe mit unsern Sünden nicht getrieben, haben nicht unsere Hände mit Bruderblut und Straßenraub besudelt, wir sind keine Ehebrecher, keine Betrüger, keine Diebe, an unserm Gut haftet nicht List noch Uebervortheilung, noch Unredlichkeit oder Treubruch; wir haben auch gute Seiten, verschiedene Tugenden und gute Eigenschaften, unsere Herzen sind gar nicht böse, an guten Werken, an Erweisungen der Liebe fehlt es uns gar nicht. — Nun ihr habt wohl Recht; der Schächer am Kreuze — das ist euer Stand, eure Stellung nicht, dem Kreuze Christi gegenüber, denn erstlich seid ihr gar nicht am Kreuze, denn eure Sünde ist so leicht, so klein, ist euch gar keine Last, vielweniger ein Kreuz, vielweniger ein schweres Gericht, daß ihr um ihretwillen je euch gerichtet gefühlt, oder selber verdammet hätt:

tet; und hat euch etwa der Herr, um euch, wie diesen Schächer, zur Anerkennung eures Glends zu bringen, an irgend ein zeitliches, leibliches Kreuz wie mit Nägeln geschlagen, eine Kummerlast, eine schwere Trübsal euch angeheftet, so sprecht ihr nicht wie jener: wir sind billig darinnen und empfangen was unsere Thaten, was unser Herz werth ist, auf daß wir gezüchtigt werden zur Gerechtigkeit, — sondern ihr seid immer nur die heiligen Märtyrer, Leute, die des gedemüthigten Herzens und der Buße nicht bedürfen. — So ist nun eure Stellung, dem Kreuze Christi gegenüber, freilich nicht die jenes Schächers; einen dritten Platz muß man also für euch auffuchen, einen Platz, wo noch kein Kreuz; — dieses Gerichtszeichen über die Sünde, — stehet, einen Platz, wo man ohne mit Christo gekreuzigt und in Seinen Tod begraben zu sein, doch das Leben in ihm gewinnet. — Suchet ihn denn selber! ich weiß und finde keinen; denn die Schrift weist mir keinen solchen, und da sie mir gar deutlich saget, daß es keinen solchen giebt, so such ich ihn auch weiter gar nicht. — Ihr gebet zu, daß ihr Sünder seid, — indeß nicht so arge und verzweifelte; auch ihr habet Christum und sein Blut zur Seligkeit nöthig, indeß doch nicht so sehr und in dem Maas und Grade, wie dieser Schächer; ihr könnet euch nicht ihm gleichstellen, könnet nicht euch ganz und völlig selber richten, braucht nicht von Grund aus von Neuem geboren zu werden, denn ihr habet selbst viel Gutes, das durchaus berücksichtigt werden muß; also: halb Christus, halb eigene Gerechtigkeit, das ist eure Stellung, euer Standpunkt dem Kreuze Christi gegenüber. — Nun, bleibe wer will auf diesem schwanz-

kenden Boden, auf diesem lecken und morschen Schifflein stehn — ich nicht! ich kenne meinen Platz, ich gehe zum Schächer, dort ist mein Stand, ganz seine Stellung nehme ich ein. Und wahrlich, er hat es gut, er ist gesichert. Oder fürchtet und schämet ihr euch vor der Gesellschaft solcher schlechten Leute? Wahrlich ich sage euch, die Straßen Zions, der Stadt des lebendigen Gottes, des himmlischen Israels dort droben, sind voll von solchen Leuten; sie gehn dort in weißen Kleidern, die gewaschen sind im Blute des Lammes und tragen Palmen in ihren Händen. — Wer dem Kreuze Christi gegenübersteht — und das sollte doch heute mit offenen Augen und Herzen Jeder thun, — und Seiner Kreuzeschmach, Seinem Todesschmerz gegenüber doch etwas Anderes, Mehreres, Besseres sich dünket als ein Schächer, der hat weder Jesu Kreuz noch sein eigenes Herz begriffen und erkannt, ist viel ärmer als der Schächer; jeder aber, der in Jesu Tod und Wunden tief hineingeschaut, der erkannt hat, daß auch seine Sünden Ihn zerschlagen und getödtet haben, daß er nur leben kann, weil Jesus stirbt für ihn am Pfahl des Fluches, — jeder solcher ist vor seinem eigenen Herzen der vornehmste unter allen Sündern und vermag dem Kreuze Jesu gegenüber auf keinen andern als auf des Schächers Platz sich zu stellen. Ja du verlornen Sohn am Kreuze, du Gerichteter und Begnadigter, — du hast es gut! dein Loos ist dir gefallen auf's Liebliche, Dir ist ein schönes Erbtheil worden! Fahr hin in Frieden! Deine Sünde, blutroth, ist schneeweiß worden; mag Dein Jammer, Deines Leibes Qual noch steigen, mögen Deine Gebeine zerbrochen und dein Leichnam unter den

Gerichteten der Schädelstätte verscharret werden von den Henkersknechten — fahre wohl! Du hast es gut! Heute, ja heute noch wirst du mit Ihm im Paradiese sein, — mit Ihm, o mit Ihm — Ja, ich gehe zum Schächer, dort ist mein Standpunkt; ich reiche ihm die Bruderhand, nicht als ehrete ich ihn durch diese Herablassung, nein, sondern ich bin geehret, wenn er mich seinen Bruder nennet, er, der Erste, den der sterbende Löwe aus dem Stamm Juda als Frucht seines bitteren Todes sterbend und siegend nach dem himmlischen Jerusalem einbringt, im Triumph; der Erste, dem Er nach Seiner Ankunft jenseits die Stätte bereitet unter den lieblichen Wohnungen des Friedens! Ja, des Schächers Kreuz, das ist meine Stellung dem Kreuze Jesu gegenüber; sein Kreuz ist mein Kreuz; kann auch die weltliche Obrigkeit mich nicht also verdammen, — ich stelle mich unter Gottes Gericht als der unnütze unter allen seinen Knechten; die Sünde und mancher Pfahl im Fleisch ist das Kreuz woran ich verfallen und geschlagen bin, an welchem ich sterben, von welchem ich erst als ein Leichnam werde abgelöst werden; des Schächers Kreuz ist mein Kreuz, sein Gericht, mein Gericht und — sein Paradies mein Paradies! denn nicht nur mich selbst verdammen, sondern durch's Gericht hindurch gehend, durch Christi Blut und Gerechtigkeit begnadigt, selig werden — das lern ich von des Schächers Kreuze aus nach Jesu Kreuze sehend. — Und heute, heute empfang' ich wieder Sein Gnadenwort, heute wird des Schächers Paradies mir zugesagt; ich schmecke heute, wie freundlich der Herr, wie lieblich Seine Wohnungen sind. —

So brenne denn noch eine Weile der Pfahl im Fleische, — ich habe Sein Wort und was Er zusagt, das hält Er gewiß! Meine Seele lobet den Herrn und was in mir ist, Seinen heiligen Namen — der mir all meine Sünde vergiebt und heilet all mein Gebrechen, der mein Leben vom Verderben erlöset, mich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. — O Herr voll Huld und Gnaden! bring heute viele Schwächer ein zu Deinem Abendmahl! Ich habe Dich gefunden und erkannt an Deinem Kreuze, daß Du mein Heil und mein Leben, mein einziger Friede bist. — Komm, nimm mich hin! Herr Jesu gedenke mein, wenn Du in Dein Reich kommest! das ist mein Gebet im Leben, das ist mein letzter Seufzer vom Schwächerkreuze des Sterbebettes, das soll die schönste, liebste Grabchrift mir sein auf meinem Leichenstein. Herr Jesu komm, nimm mich hin! In Deine Hände befehle ich meinen Geist, zum Sterben wie zum Leben! Amen!

Daß in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch-Lutherische Kirchenlehre und unsere Bekenntnisschriften enthalten sei, wird vom Desel'schen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorium besänftelt attestirt.

Arensburg, am 17. November 1838.

(L. S.)

C. E. Hesse,
geistlicher Beisitzer.

Mag. v. Mehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 1. December 1838.

M. v. Engelhardt,
Censur.

XIV.

P r e d i g t

z u m O s t e r s o n n t a g e .

(1834.)

Singet dem Herrn ein Loblied, Himmel und Erde! Preiset Ihn lauter als die Brandung des Meeres und als die Donner der schwarzen Wolken, ihr erlöseten Sünder! Denn es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda und ihr in Ihm. Ihr Gebrechlichen, Armen, Elenden, ihr zerschlagenen und gedemüthigten Herzen — euch trägt als seinen schönsten Schmuck, als eine blutig errungene Krone der Osterfürst auf seinem unbesiegten Haupt! Hosannah! Amen.

Marc. 16. 1 — 8.

Der des Todes schuldig war — er hat den Tod geschmeckt! Der, als noch lebendiger Odem in seinem Haupte war, nicht fand, wo er dasselbe hinlegte — der hat nun endlich die Ruhe gefunden! — Ein Schweißtuch wie's die Todten tragen, ist um das kalte Angesicht gelegt; dem Wind und Meer gehorchen, dem ist ein schwerer Fels zur Grabesdecke gegeben. — Der Himmel ist still und stumm und traurig, da hört man kein: Ehre sei Gott in der Höhe! — da leuchtet kein Glanz der himmlischen Schaaren, denn die Engel schämen sich ihres

Glanzes und ihrer Herrlichkeit, da der Eingeborne vom Vater, der Herr der Herrlichkeit in Banden des Todes liegt. In der Hölle aber ist's laut, da schallt Triumph; sie hat sein Grab versiegelt und ihre Wächter davor gestellt, sie jauchzt, den Fürsten des Lebens, den Erlöser der Verlor'nen, verschlungen zu haben! O! sie weiß noch nicht, daß sie sich ein Gift verschlungen hat. Denn kaum beginnt die Morgendämmerung empor zu tauchen, da fährt ein Engel herab und fortgeschleudert wird der Stein „Stehe auf Du Sohn des Wohlgefallens!“ tönt's vom Vater — und die Erde zerreißt und schreit hoch auf: Hosannah! Ihre Kiuder sind gerettet, ein heller Blitz des ewigen Lebens durchschlägt das Gefängniß der abgeschiedenen Geister — da steht der blutige Bürge, siegreich strahlt das Haupt dessen, der die Auferstehung und das Leben ist derer, die dem Tode anheimgefallen waren — Sein Leib keine Knechtgestalt, kein Gefängniß, keine Fessel mehr, sondern ein verklärter Schmuck nur der allgetreuesten Seele, der den Flug seiner göttlichen Gedanken nicht aufhält, überall ihm folget, mit ihm durch verschlossene Thüren dringt. Jesus ist erstanden! Warum? für wen? — Doch gewiß nicht bloß für sich und nicht bloß um seiner eignen Rechtfertigung, Vollendung und Verherrlichung willen hat Er seine Menschennatur, die durch Leiden vollendete Knechtsgestalt, siegreich aus dem Grabe hervorgeführt, — sondern für uns! Ja, der Bürge, der Stellvertreter der Sün-
 der *), der um ihretwillen des Todes Schul-

*) Ebr. I. 1—3.

dige ist erstanden! unsere Auferstehung, unser Sieg ist in Ihm geschehn, Unser ist Sein Sieg, und Seine Herrlichkeit ein Eigenthum aller derer die mit dem seinigen auch ihren eigenen Charfreitag begangen haben, die mit Christo begraben sind in den Tod! und mit Paulo jauchze der gebrechlichste Gläubige: „Wer will verdammen! Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auf-erweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, uns, uns!“ — *). Siehts auch eine seligere Bothschaft als die Osterbothschaft und eine stärkere Wehr und Waffe gegen die Sünde als diese, wenn man sie von Herzen glaubt? Ist ein seligerer Morgen je über die Erde aufgegangen als der, den diese erste Ostersonne mit sich brachte? Und — wundersam! wer ist dennoch trauriger als die, welche sich am meisten freuen sollten! — Petrus weint und will sich nicht trösten lassen — Zagen und Klagen ist bei den Jüngern, lautes und stummes — und diese Weiber, Maria Magdalena und die andern — sie kommen mit Weinen und Jammern zum Grabe Jesu, während der Himmel jauchzt und die ganze Sünderwelt in Lobgesang sich auflösen sollte — denn schon hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda.

Die Weiber am Grabe des Auferstandenen, ein Bild des Gläubigen der nicht glauben will!

So heißt unsere heutige Betrachtung; verwundert euch über diesen Titel nicht, denn diese Weiber waren Gläubige Jesu, und wollten doch nicht glauben der frohesten Bothschaft, und als sie's den gläu-

*) Röm. VIII. 34.

bigen Jüngern erzählten, glaubten diese auch nicht! Wer aber ein Gläubiger ist, der wird's in seinem eigenen Herzen lesen, wie so gar häufig, ja wie gerade das Köstlichste, er nicht glauben will. — Es ist hier aber eben auch nur von Gläubigen die Rede, daher wird heute auch nur zu Gläubigen geredet — Gläubige sind solche Menschen, die endlich einmal aufgehört haben, Gerechte zu sein und vor sich selbst zu großen Sündern geworden sind — solche, die auch aus dem Kelche Christi, welcher war das Leid um die Sünde, getrunken haben, die den Charfreitag innerlich erlebt haben, solche insbesondere, die trotz aller Hohns- und Schmerzens-Wellen unter dem Kreuze des zu Tode Gehöhten aushalten. Von diesen und zu diesen allein wird geredet, und so gewiß die andern, die Gerechten in ihrer Meinung, oder die Satten und Vollen, nur ein leeres Schellengeklingel von thörichten Worten vernehmen werden, so gewiß und ohne Zweifel werden jene mich verstehen; denn wäre mein Herz auch nur ein tönend Erz, nun, so sollte es dennoch tönen von dem Lobe des, der unsere Auferstehung, unser Leben an's Licht gebracht hat — ja es muß tönen, so Er nur daran schlägt, spürete es auch selber nichts von seiner Berührung!

Die Weiber am Grabe des Auferstandenen sind ein Bild des Gläubigen der nicht glauben will! Was hatte es geholfen, daß der Herr gesagt: ich will euch das Zeichen Jona geben, ich will diesen Tempel Gottes abbrechen und nach drei Tagen wieder herstellen; was hatte es gefruchtet, daß Er gesagt: des Menschensohn wird überantwortet werden den Heiden, daß er gekreuzigt werde und am dritten Tage wieder auferstehn! So geht's immer,

wenn das Ohr recht gut hört, aber das Herz nichts vernimmt, der Glaube nichts versteht! nach kummervoll durchwachter Nacht treten sie, diese stillen, aber muthigsten und treuesten Bekennerinnen, in der ersten Frühe des Tages aus ihren Hütten in Jerusalem, und wandeln mit Specereien und Salben beladen dem Thränengarten Josephs von Arimathia zu. Lasset uns hingehen und salben Den, der um der Missethat seines Volks willen getödtet ist; lasset uns schmücken den todten Freund, der unsere Schwachheit getragen und uns getröstet hat. Was hast du nun für einen Trost, was für eine Hoffnung mehr, Magdalene? Der, welcher das: „getrost, deine Sünden sind dir vergeben“, so zu dir sprach, daß du es selig glauben mußtest und zu einem neuen, heiligen Leben erwachtest — Er liegt begraben! Unser Leben, unsere Hoffnung ist todt, unser Tod, unsere Sünde liegt wieder auf uns, der sie wegnimmt ist selber besiegt, ist erschlagen! O Nacht von außen und von innen! Kommt laßt uns seine Wunden, daraus all unsere Hoffnung sich verblutet hat, mit unsern Thränen waschen!“ — So gehen sie hin und sind schon nahe dem Grabe, da fällt ihnen ein, was sie in ihrer Betrübniß vergessen haben: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür!“ Ach, auch diese Freude, die kalte Leichenhand mit dem tieffsten Seelenschmerze zu küssen, soll ihnen nicht werden — auch dieser Trost soll der Magdalena verschlossen sein, das todte Haupt zu salben, die durchbohrten Füße mit ihren Thränen zu baden, mit ihren Haaren zu trocknen, gedenkend in bitterster Behmuth dessen, wie sie Solches einst dem Lebendigen gethan! — Siehe da dein Bild, du Gläubiger, der du zagest des Auferstandenen Gerechtigkeit

und Sieg von Herzen als dein Eigenthum zu glauben! Wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür! da drinnen liegt Christus, das ewige Leben der Sünder, das Lösegeld ihrer Schuld — o hätt' ich Ihn, könnt' ich Ihn erfassen auch für mich, Diesen, der sein Leben zum Pfand ließ für der Sünder Seligkeit — dann hätt' ich süßen Frieden! Aber ich kann nicht, da liegt der Stein meiner Sünde drüber her, meiner Sünde in Begehen und Unterlassen, in Eitelkeit, Liebesleere, feiger Menschenfurcht, Trägheit — und denke ich auch all' meiner Uebertretungen nicht, so bleibt doch die Sünde, daß ich keinen Glauben habe der die Welt überwindet und keine Liebe die des Gesetzes Erfüllung ist — so ist jeder meiner Athemzüge eine Bescheinigung, daß ich das ganze Gesetz schuldig bin! und laufe ich dann hiehin und dorthin und rufe zusammen Petrum und Johannem, Paulum und Lutherum und alle die erleuchteten Glaubenshelden und alle Zachäüße und Magdalenen die nach Abwälzung des Steines den Frieden Jesu gefunden haben — ich rufe sie zusammen: kommt, rathet, helfet, haucht mir die Kraft des Glaubens ein! ich stemme die Schulter an, gewaltiglich, und hebe! ich richte mich selbst, ich ringe im Gebet bis aufs Blut, ich thue Gelübde, ich setze alle Kraft daran mit Gebet und mit Thränen ihn zu heben — ach! es geht! er weicht! schon sehe ich des Gekreuzigten Haupt — ach mein, mein theures Jesushaupt, ich sehe das Leichentuch, darin meine Angst und Sünde für ewig soll eingewickelt werden — ich hebe, hebe — und — gleite aus und falle; da fällt mit dumpfem Schall auch der Stein! Nun ist es aus! Nun ist Er für mich auf immer begraben! Von vergeblichen Anstrengungen sind meine

Nerven erschlaßt, ist meine Kraft gebrochen — doppelt schwer lastet der Stein nun dem Ohnmächtigen! die Hände gleiten herab — gesenkten Hauptes, in dumpfem trübem Schweigen geh' ich einher und — besehe, betrachte mir — den großen schweren Stein! und bin dabei so todt, so kalt, daß ich froh bin, wenn mir einmal bei seinem Anblick die Thränen fließen! — So jammert der ungläubige Gläubige über den Stein seiner Sünde, den er freilich nimmer selbst abwälzen kann, der bereits von der Kraft der Auferstehung Jesu des Bürgen hinweggeschleudert ist. — Freilich, wäre Er im Grabe geblieben, hätte er, der ja nicht sein Leben erkämpfte, nicht seine Sache führte, sondern unser Leben, unsere Sache, nicht für uns überwunden, hätten Tod und Hölle um unserer Sünden willen in ihren Banden Ihn festgehalten — dann, dann verzweifle! dann fahre mit Schrecken zur Grube, du arme, von Gott verlassene Waise, dann tappe ewig in finsterner Nacht, klopfe dir die Finger müde an des Himmels Thür, wer würde dich mit dem schmutzigen Gewand einlassen? Denn ein Hochzeitgewand, das verschonkt werden dürfte, eine siegende Gerechtigkeit Jesu des Bürgen, gäbe es dann nicht! So siehe denn und weine, du Thor: „wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür, daß ich doch einmal heilig und voll Friede werden könne“ — statt glaubend zu lesen in seinem Blut, in jedem seiner Worte: es ist vollbracht! der Stein ist abgewälzt! Aber du bist wie jene Jünger; — ihnen verkündigen's die Engel: Er ist erstanden! — sie glauben's nicht! — ihnen verkünden's diese Weiber und Magdalene: Er lebt! wir haben Ihn gesehn — aber sie glauben nicht! — da erzählt's endlich

auch Petrus: der Herr ist wahrhaftig auferstanden und mir erschienen! — sie glauben's nicht! — da kommen Freude glühenden Angesichts die beiden Jünger von Emmahus und rufen: wir haben ihn erkannt am Brodbrechen! — da erscheint er den Eilfen — aber sie glauben ein Gespenst zu sehen — da wird solches dem Thomas erzählt, der nicht zugegen gewesen, so spricht er: es sei denn daß ich's mit Händen greife; so glaub' ich's nicht! — Ja, klaget ohn' Ende! von eurem Klagen wird sich der Stein nicht heben, sondern ihr müßt glauben, daß er in Jesu Blut und Auferstehung weggehoben sei! Ihr werdet doch nicht eher zur Gerechtigkeit und Heiligung, ja, nicht eher zu rechtfchaffener Buße kommen, es sei denn daß ihr zuvor zur Freude dieses Glaubens kommt, es sei denn, daß ihr glaubet, in Jesu sei euer Stein abgewälzt und euer Sieg, eure Auferstehung in der Seinigen geschehn! — Doch — noch einmal! ein Bild der Gläubigen zeichne ich! zu denen nur rede ich, die in dem Dunkel des Charfreitags wandeln und sehnsüchtig der Ostersonne entgegen harren! die andern, welche jenen Stein der eigenen Sünde nicht kennen, — welche er nicht drückt, — was soll ihnen die Auferstehung eines armen frommen Mannes von Nazareth, sei er meinetwegen auch der Sohn Gottes selber gewesen? — den Stein, o den haben sie längst schon selber weggeschoben, und sind höchstens nur noch eifrig beschäftigt, den Ries und Grand von allerlei kleinen Schwachheiten und Fehlern hinweg zu fegen! — ihr gutes Herz, ihr oberflächlich gesetzlicher Wandel, ihre löblichen

Eigenschaften, ihre milden Werke — das ist ihr selbstgemachtes Osterlämpchen, bei dessen trübem Schimmer sie recht emsig arbeiten, recht zufrieden und glücklich leben. —

„Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß!“ — Die Weiber am offenen Grabe Jesu sind ein Bild des Gläubigen welcher nicht glauben will. Das laffet uns jetzt von einer andern Seite beleuchten, indem wir uns zugleich der ausführlichen Berichte der übrigen Evangelisten von diesem Ereigniß erinnern. Der Stein ist abgewälzt — das bemerken sie, als ihre Klagen ihnen erlauben genauer hinzusehn. O Freude, das Grab ist offen! Aber, o Wunder! es ist auch leer! — Nun meinet ihr, werden sie in heiligen Jubel ausbrechen, denn sie kamen, den todten Leichnam zu salben, aber das Grab ist offen, es ist leer, also der Herr ist, so wie Er's ja auch vorher gesagt hatte — — — auf-erstanden? — nein! das zu denken fällt ihnen gar nicht ein sondern — gestohlen sei sein Leichnam von seinen Feinden, das ist ihr erster Gedanke! Nun ist's gar aus, und schlimmer noch als wäre der Stein nie abgewälzt worden, denn nun werden sie den todten Freund nimmer wiedersehn, ihm nicht die letzte Ehre erweisen, werden nicht einmal den schmerzlichen Genuß haben, die Stätte wo Er drunten lieget, mit ihren Thränen begießen zu können. — Sehet, so glaubet der ungläubige Gläubige weil er sich selbst und nicht seinen Bürgen, seinen Jesum ansiehet und höret, meinetwegen Alles, nur das nicht, was allein ihm Freude, Friede, Kraft, Sieg, Heilig-

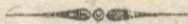
keit, Gerechtigkeit schenken kann, nur das nicht, daß dieser Heiland auch sein Heiland, daß dieser Auferstandene auch seine Auferstehung ist. Welches ist denn dieses Grab, welches ist dieser kalte felsige Behälter worin du Jesum suchest, dich höchlich betrübtest es leer zu finden, welches doch ganz natürlich ist, weil, (wie der Engel spricht der dort im Grabe erscheint), man — den Lebendigen nicht bei den Todten suchen soll? — Es ist dein eigen Herz, dein eignes Innere — da schaust du tief hinein, suchest Christum drinnen, und ach! — findest es leer, ganz leer! der Glaube todt, die Liebe kalt, die guten Werke entweder gar nicht vorhanden, oder — von Eitelkeit, von Selbstgerechtigkeit besleckt, welk, matt und spärlich dastehen — statt der Demuth — Eitelkeit! statt der Liebe — leidenschaftliche Reizbarkeit! statt des freudigen Glaubens — verdrießlichen Zweifel und ängstliches Zagen. — „Ja, sprichst du, ist der Stein meiner Sünde abgewälzt, so muß Christus in meinem Herzen wohnen, nun aber finde ich nirgend eine Spur von Ihm, sehe weder Früchte noch den Ansat zu einem guten Baum — leer, leer ist das Haus meines Innern! also — Er ist mir gestohlen von den Feinden meiner Seele, oder vielmehr, ich habe Ihn nie, noch nie gehabt — Er ist für mich und in mir nicht auferstanden! Nun Freund! so frage ich dich denn: was suchst du den Lebendigen bei den Todten und in den Todtengräbern! Lebt Er darum gar nicht, weil du Ihn in deinem Herzen, dessen Leere von Ihm du ja doch nur durch Ihn, durch Seinen Geist erkennen und fühlen kannst, nicht findest? Wenn

Er aber lebet, nun so wiederhole ich's noch einmal und immer wieder: nicht für sich ist Er erstanden, nicht für sich hat Er errungen, was Er längst besaß — sondern für dich, für dich! an deiner Statt! Willst du Christum finden im Anschauen deiner selbst? Das hieße: den Lebendigen bei den Todten suchen! nicht bei dir mußt du Ihn suchen, sondern bei Ihm selbst! nicht dort wo alles todt ist, sondern dort wo alles lebt, in Seinem Wort! Da schaue hinein, da höre zu! dort, dort — nicht in deinem Herzen, wird's laut gepredigt, daß der Bürge, welcher um unserer Sünde willen des Todes schuldig war, durch Seine Auferstehung unsern Schuldbrief zerrissen, und uns so mit in Seinen Sieg, in Sein ewiges Leben gerissen hat, daß wir es sind, die überwunden haben in Ihm. Denn in uns selbst sind wir todt, in Ihm aber eine neue Creatur und müssen ewiglich leben. — Glaube solches, jauchze, frohlocke — dann wird die leere Kluft des Herzens voll werden — glaube, daß in Ihm die Sünder die Auferstehung und das Leben haben, jauchze, frohlocke darob, damit thust du Ihm nur die verdiente Ehre an — nicht die Freude an uns, nein, die Freude am Herrn, das ist unsere einzige Stärke, die allein zerbricht und überwindet die Sünde! nur die heilige Lust und Freude am Herrn überwindet die böse Lust, die Wurzel des Uebels giebt allein uns Gerechtigkeit und Stärke! — Aber du thust falsch, du ungläubiger Gläubiger! weil du die Kluft des Herzens leer findest, raubst du dem Herrn, deinem Bürgen, die Ehre, und zweifelst, daß Seine Auferste-

hung die deinige sei! O das ist die geheime
 Selbstgerechtigkeit mit welcher auch der Gläubige
 zu kämpfen hat bis an sein Lebensende, weil sie
 wie eine tausendköpfige Schlange immer wieder
 ihr Haupt erhebt — denn immer will er in sich,
 in seiner Beschaffenheit etwas finden, was ihm
 die Erlaubniß gebe das Heil zu hoffen — da
 findet er's aber nimmermehr, weil's da auch
 nicht ist, sondern nur in dem Bürgen Christus
 Jesus, Er ist die Auferstehung und das Leben.
 — Oder wird je die Zeit kommen wo du sagen
 kannst: um meiner Glaubensfülle willen, um
 meiner ziemlich vorgerückten Heiligung und Gerech-
 tigkeit willen kann ich nun ein Herz zu Jesu fas-
 sen und Seinen Sieg, Seine Auferstehung mir
 zueignen? O wenn du das je sagen könntest, so
 wärest du tief gefallen! Was heißt denn: mit
 Christo begraben werden in den Tod? Ist nicht
 das Erste dabei: seinen eigenen Tod, seine eigene
 Leere ganz und vollständig sehen? Das ist ja
 der innere Charfreitag, daß, so wie Christus ist
 gestorben um unserer Sünde willen, also auch
 wir innerlich und geistlich sterben, absterben aller
 Selbstgerechtigkeit, allem Eigenwerthe. Doch die-
 sem Charfreitag muß ein Ostern folgen; wie Er
 ist auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen,
 d. h. um stellvertretend unsere Gerechtigkeit wie-
 der aufzurichten, also sollen auch wir, in Kraft
 und Freude Seiner Auferstehung in einem neuen
 Leben wandeln. Ist Christus aber nicht aufer-
 standen, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch
 in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo
 entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in
 diesem Leben auf Christum, so sind wir die

Elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Denn sintemal durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. Denn gleichwie in Adam Alle sterben, also werden in Christo Alle lebendig gemacht werden. (1 Cor. 15, 17—22). So will ich denn Dir o Herr, den Ruhm auch meiner Errettung, meiner Auferstehung nicht benehmen, es soll das Licht Deines Ostertages das Dunkel meines Unglaubens verscheuchen — ich will hingehen und glauben und froh verkünden was jene Bothen sprechen: Er ist auferstanden, der Bürge, und wird vor dir hinwandeln! O Du Osterlicht! scheinest Du noch nicht helle genug? — Du Osterpredigt Jesu Christi! schallest Du noch nicht laut genug, daß man begrabe alle den eiteln weltlichen Schmutz, all' den Wust des selbstgerechten ungläubigen Herzens, der an der eigenen Gerechtigkeit sich halten will und nicht an Deiner!? Der sich selbst und das leere Grab anschaut, statt mit lautem Hosannah Seinen Auferstandenen zu preisen! — Schweigen wollen sie, die erretteten Sünder, die, weil sie freud- und glaubenslos sind, daher auch alle Tage dieselbe alte Schmach ihrer Sünde tragen, und gerechtigkeitslos, und liebeleer, leblos bleiben — jammern und zagen wollen sie, erst der Gerechtigkeit und Auferstehung Christi einigermaßen würdig werden bevor sie dieselbe — also nicht ganz rein und umsonst geschenkt — annehmen, und können doch zu Nichts, zu Nichts kommen, bevor sie dieselbe sich haben schenken lassen. — Wollen

ste, diese Elenden und Gebrechlichen, diese Kranken von der Fußsohle bis zum Haupt, die im Glanz der Ostersonne um Seinem Haupte leuchten sollen, weil er durch sein Blut und Auferstehen sie sich nicht umsonst erworben — wollen sie nicht rühmen und preisen, nicht frohlocken und stark werden durch die Freude im Herrn? — Nun, so jauchzet denn ihr Himmel, freue dich du todte Erde, rühmet ihr Berge mit Jauchzen, denn der Herr hat erlöset sein Volk und erbarmet sich seiner Elenden. Zion aber spricht: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen! Kann auch ein Weib ihres Kindlein's vergessen, daß sie sich nicht erbarmete über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, siehe in meine Hände habe ich dich gezeichnet und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und Erlöser, der Mächtige in Jacob. (Jes. 49, 13—16. 26). Und Christus ist nicht nur gestorben um unserer Sünde willen, sondern auch auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Darum weiß ich, daß mein Erlöser lebet und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselbigen werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. (Hiob 19, 25—27). Hosiannah dem Bürger, dem Sohne David's, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda und wir mit Ihm! Amen.



Die die Glenden und Geschicklichen alle
ten von der Künstliche die zum Damm die zum
Gang der Besondere um einen Damm lauch
ten sollen doch er auch sein Wort mit
Haben sie nicht nicht nicht er worden
sie nicht haben und nicht nicht nicht und
Hart werden nicht die werden im Damm
Damm die Damm Damm die Damm die
zu Damm die Damm die Damm die

Das in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch=Lutherische
Kirchenlehre und unsere Bekenntnisschriften enthalten sei, wird
vom Deselischen Evangelisch=Lutherischen Provinzial=Consistorium
besmittelst attestirt.

Krensburg, am 17. November 1838.

(L. S.)

E. E. Hesse,
geistlicher Beisiger.

Mag. v. Nehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 12. December 1838.

M. v. Engelhardt,
Censor.

XV.

P r e d i g t

z u m D s t e r , M o n t a g e .

(1835.)

Amen! deines Grabes Friede
Wird auch unser Grab durchweh'n,
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruh'n, um froher aufzustehn.
Amen! Fürst der Auferstehung,
Der des Todes Riegel brach,
Zeuch durch Tod und Grab uns nach
Zu des Wonnereichs Erhöhung,
Wo dem Tod, der uns versöhnt,
Ewiglich ein Loblied tönt.

Preis dem Herrn, wir werden leben!
Weil Du auferstanden bist
Muß das Grab uns wiedergeben,
Preis und Dank Dir, Jesus Christ!
Du bist Haupt, wir sind die Glieder,
Und wie Du, so leben wir!

Alle ziehst Du nach zu Dir,
 Großer Erstling Deiner Brüder!
 Preis und Dank! wir leben hier
 Und dort ewiglich mit Dir!

A m e n !

Jauchzet ihr Himmel, freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! denn der Herr hat getröstet sein Volk und sich erbarmet seiner Elenden! — Des Menschen Sohn, der Vertreter der Sünder, fährt hervor aus seinem Grabe; mit Sieg und Preis ist Er gekrönt! Du, Erde, bist Sein! dich hat Er sich erkaufte mit Sterben und Auferstehn; du, Sünderwelt, du, gekleidet in den Schmuck Seiner Gerechtigkeit und Seines Sieges, du bist die Osterkrone, die Er sich erstritten hat und die um Seine Scheitel glänzt. Und so erscheint Er, bekleidet mit einem geistlichen Leibe, der ja auch unsrer wartet, Seinen betrübten Geliebten, deren Glaube noch so lose und schwankend ist, daß sie nicht nur des Herrn Wort: Er werde nach dreien Tagen auferstehn, gänzlich vergessen haben, sondern, daß dieses Wort ihrem Herzen so fremd war, daß diejenigen, welche den Herrn zuerst gesehen hatten, und Solches, wie trunken von Freude und benommen von Erstaunen, den Andern mittheilten, nirgend Glauben fanden, sondern „es dächten ihnen ihre Worte eben, als wären es Märlein, und glaubten ihnen nicht.“ — So ergeht es auch diesen beiden Jüngern, die nach Emmahus wandeln; ihre Herzen befinden sich in einem wundersamen Helldunkel von Schmerz und Hoffnung; die Wunden des Charfreitags sind noch offen und bluten, — aber

es sind doch etliche fühlbare Tröpflein von Hoffnung durch die Erzählung der Weiber leise hineingeträufelt; auf dem dunkeln trüben Grunde ihres Gemüths schimmern kaum bemerkbar einige Sternlein hoffenden Glaubens, — aber sie fürchten sich selber, diese genauer anzusehn, sie noch heller ausleuchten zu lassen, um sich tiefern Schmerz zu ersparen. Ihre Seele seufzet nach dem Auferstandenen und suchet Ihn, — da tritt Er alsbald hinzu und wandelt mit ihnen, zwar unerkannt, doch brennet ihr Herz in ihnen bei Seinen Worten, und beim Brodbrechen erkennen sie Ihn und hören endlich Seinen Friedensgruß. — So lehre uns denn die Geschichte der Jünger von Emmahus:

Daß der Auferstandene noch heute mit denen wandelt und denen sich zu erkennen giebt, deren Seele Ihn suchet.

Wir fragen:

1) wem geschieht solches? und

2) wie geschieht es? — oder

1) welche Beschaffenheit des Herzens und Lebens ist es, die den Auferstandenen herbeizieht, daß Er mit uns wandele und Sich zu erkennen gebe? und 2) worin besteht dieses Wandeln des Herrn mit uns und dieses Sich Offenbaren des Auferstandenen an unsern Herzen?

1.

Es liegt uns also zuvörderst daran, an der von den Jüngern zu Emmahus gemachten Er-

fahrung uns klar zu machen, welche Herzens-Beschaffenheit die Bedingung dazu sei, daß der Auferstandene mit uns wandele und sich uns zu erkennen gebe. — So will ich denn versuchen, die einzelnen Züge, welche der Text über sie uns liefert, zu einem Bilde zusammen zu fügen, das uns ihr inneres, geistliches Leben darstellen soll.

Von den beiden Jüngern heißt es in unserm Text: „sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.“ Daraus erhellet, daß sie nicht Solche waren, die im trägen Schlummer der Gleichgültigkeit dahingehn, unbekümmert um alles, was auf dem Gebiet des Glaubens, der Religion sich zuträgt, denen alles einerlei ist, was ihnen zu glauben oder nicht zu glauben vorgelegt wird, wenn nur das tägliche Brodt nicht verloren geht, wenn nur die Gemächlichkeit und Gemüthlichkeit des äußern Lebens nicht gestört und getrübt wird, wenn nur nicht offenbare, vor Menschen sichtbare, und selbst vor der Welt schon als Sünde geltende Uebertretungen begangen werden, — nicht Solche, die sich mit dem ganz äußerlichen Anhören des göttlichen Wortes begnügen, — sondern „sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten.“ — Sie befragten sich einander, theilten sich ihre Gedanken, Empfindungen, Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen, in Beziehung auf die Ereignisse der letzten Tage, mit, — kurz, man siehet, daß Jesus Christus und das, was mit Ihm geschehen, ihnen am Herzen liegt, daß ihre Seele lebhaften Antheil daran nimmt, welches am deutlichsten sich ausspricht in ihrer Trauer, wie denn auch der Herr sie fragt: „was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter-

weges, und seid traurig?“ — So muß es in der Seele aussehen, zu welcher der Auferstandene hinzutreten und mit ihr wandeln soll: ein Fragen, ein Suchen muß in ihr erwacht sein, ein Fragen, Suchen und Forschen nach den Dingen des ewigen Lebens; es darf ihr nicht mehr gleichgültig und einerlei sein, was sie zu glauben, was zu hoffen hat; — es muß aufgehört haben ihr gleichgültig zu sein, was sie zu glauben hat von Jesu, welchem gesagt wird, er sei Christus, und wie sie mit ihm daran sei; — sie muß aufgehört haben zufrieden zu sein mit dem, was sie hat und was sie ist, muß begonnen haben sich zu sehnen nach Etwas, davon sie fühlt, sie habe es noch nicht, und zu verlangen nach einem Zustande, in welchem sie noch nicht ist. —

Diese beiden Jünger — sie waren traurig, denn sie hatten etwas verloren, sie hatten ihr Kleinod, ihr theuerstes Gut begraben. Die Trübsalswellen des Charfreitags hatten ihr Glaubensschifflein hoch überschüttet, und es lag ihnen von Herzen daran, Anker zu werfen auf festem Glaubensgrund und in den Hafen eines gewissen Friedens einzulaufen. — So, meine Lieben, so muß es in uns auch aussehen, wenn Er, der Auferstandene, zu uns treten, mit uns wandeln, von uns begriffen werden soll! Das ja, das muß in uns klar und immer klarer werden, daß wir nicht haben den wahren Gottesfrieden, welchen doch der Heiland zu geben verheißet, den das Wort Gottes so deutlich beschreibt als eine Kraft, selig zu machen, und als einen Sieg, der die Welt überwindet! Wahrlich, wahrlich! in dieser

immer heller werdenden Erkenntniß, daß wir nicht von Neuem geboren sind, darin erst wird geboren das Fragen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, das Suchen nach dem lebendigen Glauben an den Erlöser, dessen Mangeln man eben fühlt, das Sehnen nach einem Frieden, von welchem man offenherzig, aber mit Schaam und Gram bekennet: ich habe ihn nicht! und ich kann, ich will und darf ihn auch nicht finden in der eigenen Gerechtigkeit, in der Beschaffenheit meines eigenen Selbsts; — und wer etwa den niedern Frieden sucht, der suche ihn in der Natur, — wer von Sünde, von Schuld, von der Nothwendigkeit ihrer Tilgung und Versöhnung noch nichts weiß und fühlt, — der suche ihn dort, in der Natur! wer aber den höhern Frieden sucht, der suche ihn über der Natur, der suche ihn in dem, von welchem geschrieben steht: „es ist in keinem Andern Heil und ist kein anderer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ —

Seid auch ihr, meine Lieben, solche Fragende und Suchende worden? Habt ihr die träge, blinde Selbstzufriedenheit, habt ihr jene feige, elende Ungläubigkeit verloren, die sich fürchtet, einen ernstern Blick in das Wort Gottes und in das eigene Herz zu thun, weil sie dort, furchtsam aber wahr, die Schläge eines Hammers ahnet, der ihren alten Selbstfrieden und ihre heidnische Selbstgenügsamkeit zu Sand und Staub zerschlagen würde? ist euch entschwunden die eitle Lust an all den Nebelgestalten der Eitelkeit und Vergänglichkeit? wird es euch ein unabweisbares Bedürf-

niß, zu fragen und zu suchen nach etwas Anderem, wovon ihr fühlet, ihr habt's noch nicht, — siehe, dann ist der Auferstandene da! schon wandelt Er neben euch, — aber noch werden eure Augen gehalten, daß ihr Ihn nicht sehet und daß ihr, — ob Er gleich so nahe ist, daß ihr wohl Ihn fühlen und finden mögtet, — dennoch Seiner euch noch nicht freuenkönnet.

Ja, Er wandelt mit ihnen, der Auferstandene, Er wird sich ihnen zu erkennen geben, diesen Beiden, obwohl aus der Antwort, welche sie Ihn auf Seine Frage geben, hervorgeht, daß sie noch auf einer sehr niedern Stufe des Glaubens stehn. Von einem großen Propheten von Nazareth reden sie, mächtig in Worten und Thaten, vor Gott und allem Volk! — Ja, den großen Propheten kannten sie wohl, aber der Erlöser war ihnen noch unbekannt geblieben, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, das hatten sie in Ihm noch nicht gesehen, und daß Sein Ausgang von Anfang, von Ewigkeit sei, das hatten sie noch nicht gefaßt. Darum hofften sie auch, Er sollte das irdische Israel erlösen und ein solcher Heiland sein, der alle zeitlichen Lasten aufhübe. Sie verstanden noch nicht, daß Er den Seinen ein Kreuz auslegt, und daß Er nicht also giebt, wie die Welt giebt, und daß man in Seiner Schule häufig lernen muß, seine Hoffnungen für das Irdische zu begraben und zwar das Alles zur Erödtniß des alten Menschen in uns. — Sie werden erschreckt durch die Erzählungen der Weiber von des Herrn Auferstehung. So setzt auch uns manches Wort der Wahrheit Gottes

in große Aufregung, erschreckt uns, verwirrt uns, macht uns bange, schmeckt uns sehr bitter, — aber das sind eben alles die Arzeneien Gottes zu unserer Seelen Genesung, und unter der bitteren Schaale ist der süße Kern des Friedens Gottes verborgen. — „Und Etliche unter uns, so erzählen sie, gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber Ihn fanden sie nicht!“ Sehet, meine Lieben, das ist ein sehr bezeichnender Zug! So gehet es euch Fragenden und Suchenden auf dem Wege zum Heil auch. Euer Herz, Verstand und Mund fraget und forschet, eure Seele strebet nach klarer Erkenntniß, nach lebendiger Ueberzeugung von den Heilswahrheiten, — und siehe ihr findet auch immer mehr und mehr, bei ernstlichem Nachsehen und Suchen in allen Dingen, in allen Umständen und Verhältnissen das Wort Gottes und Jesu Christi gerechtfertigt, — ihr gewinnet wirklichen Glauben an das Wort Gottes im Allgemeinen und an die einzelnen Lehren desselben, ihr seht euch gedrungen anzuerkennen die Gottheit Christi, ja ihr fühlet auch, daß ihr nicht anders selig werden und sein könnet, als wenn Er euer wird; — ihr findet und sehet, mögt ich sagen, Sein Gewand, Sein Kleid, Seine Spuren überall, — aber — Ihn selbst findet ihr noch nicht. Ja, eure Augen werden noch gehalten, ihr erkennet Ihn, und was Er euch ist, noch nicht deutlich, obwohl öfters von den Wellenschlägen Seines Wortes und Seiner Nähe das Herz euch zu brennen beginnt, — ihr wisset selbst nicht genau, wen ihr eigentlich meinet, zu wem ihr redet, wenn's laut und vernehmlich in euren

Seelen klingt: ach bleibe bei uns, denn ohne dich will's überall Abend werden, — willst Du scheiden, so hat der Tag sich geneiget und es wird ganz finster! —

Sollen wir also den Seelenzustand dieser Jünger kurz zusammenfassen und beschreiben, so sagen wir: er ist ein Fragen und Suchen nach dem Herrn, und bei noch sehr irrigem, unklarem, lossem Glauben doch ein solches Sehnen nach Ihm, daß Er dadurch an sie sich gebunden fühlt und bald Sich zu erkennen giebt. — Wohl denen unter euch, meine Lieben, die auch also fragend, suchend und verlangend ein jeglicher nach seinem Emmahus pilgern und wandern; — Er, der Auferstandene, ist neben euch! der Schleier wird bald fallen! —

2.

Wir fragen nun weiter: worin besteht, wie geschieht, wie offenbart sich an uns solch ein Wandeln des Auferstandenen mit uns, wo Er endlich auf eine selige Weise Sich schauen und Seinen Frieden ergreifen läßt? — Lasset die Erfahrung der beiden Jünger uns hierauf antworten.

Welche Antwort erhalten sie auf ihre klagende Erzählung? Finden sie gleich, was sie suchen? gewinnen sie Glaubenstrost? — Nein, sondern eine ernste und schwere Antwort wird ihnen: „D ihr Thoren! und träges Herzens zu glauben allem dem, das der heilige Geist redet im Worte Gottes!“ —

Wie? so sind wir denn Thoren? und wußten doch viel und mancherlei Schönes und Gutes, ja Göttliches und Heiliges von Gott und Seinen außerordentlichen Offenbarungen? So sind wir denn wirklich träges Herzens? — und meinten doch, Gott zu lieben, fromm zu sein und mancherlei Gutes zu schaffen. — Ja, diese Erkenntniß wird dem natürlichen Menschen schwer und verursacht ihm vielfache Schmerzen. Daß er oft thörrig gehandelt, oft geirrt habe, — das giebt er zu, — aber, daß schon sein Auge, womit er alles ansieht, blöde und blind, daß seine ganze religiöse Erkenntnißweise in ihrem Grunde thörrig und falsch, mit einem Wort, daß er ein Thor sei, — diese Erkenntniß, diese Demüthigung widersteht seinem Herzen zu sehr. Daß er oftmals gesündigt, will er wohl zugeben, aber, daß er durchweg trägen, befleckten, unwiedergeborenen Herzens sei, — ach! dies zu glauben verhindert ihn das starke Bollwerk seiner vermeintlichen Tugenden und guten Werke, seiner äußerlichen Tadellosigkeit, sein sogenanntes gutes Herz, welches eben leider! — und das ist ja die Wurzel des Unglaubens, — so gut ist, daß daran zu Schanden wird und als unwahr erscheint das Wort des Herrn: „es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ — Diese Demüthigung aber, diese innerlich an uns ergehende Forderung, vor uns selbst und vor Gott als Blinde und Thoren, als elende, alles Guten entblößte Bettler, als trägen Herzens, als Sünder, die nur Zorn verdienet haben, dazustehen, — diese durch äussere oder innere Stimmen des göttlichen

Wortes uns zugemuthete Selbsterniedrigung, dieses von Christo geforderte Selbststrichten, das ist die erste Offenbarung davon, daß der Geist des Herrn wirklich an uns arbeitet, daß der Auferstandene mit uns wandelt, — und an diesen Schmerzen erkenne man, daß die neue Geburt herannahet; denn keine Geburt ist ohne Schmerzen.

Doch der Führer zum Frieden, der nun einmal bei uns ist, unsern alten Menschen schmerzlich verwundet, unser selbstgerechtes Herz gebeugt und geknickt hat, Er läßt uns hier nicht stehen, sondern nun, da Er uns zu Mühseligen und Beladenen gemacht hat, nun schließt Er uns allmächtig den Rathschluß Gottes zur Erlösung der Sünder, das Geheimniß, welches zu schauen auch die Engel gelüftet, den ganzen Gang der Heilsordnung auf, wie solches angedeutet ist und enthalten in den kurzen Worten: „mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehn?“ — Daß unsere Sünde auf Ihm lag, daß um unserer Missethat willen Er zer schlagen, um unserer Sünde willen Er verwundet war, daß dies der einzige Preis, das einzige Mittel zur Sühnung unserer Schuld war, — dieses Evangelium des Evangeliums, diesen Grund- und Eckstein der Heilswahrheit, diese unerläßliche Bedingung aller wahren Liebe und Hingebung an den Herrn, — dies alles bringt der Auferstandene den Fragenden und Suchenden, den Gedemüthigten und Heilsbegierigen, den im Geist um ihr Seelenheil Bekümmerten zu immer größerer Klarheit, zu immer deutlicherem Bewußtsein, zu immer bestimmterem Gefühl. Und wann

dieses Licht in uns aufgeht, dann ist der schlummernde Christus in uns selber auferstanden, dann leuchtet die bisher unbekannte Osterpersonne in unsere Seele, sie wirft ihr Licht immer entschiedener auf unsere Dunkelheiten, auf die Flecken, Wunden und Eiterbeulen unsers Herzens und Lebens, — sie verklärt aber auch immer mehr und mehr die Gnade, die Sünderliebe Gottes, der mit dem Blute des von Ewigkeit Gezeugten, in der Fülle der Zeit Mensch Gewordenen, unsere Schulden bezahlt, uns versöhnet hat. „Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu.“ — Jetzt beginnt das Herz in uns zu brennen, wir werden immer durstiger nach dem Wasser des Lebens, eine neue Welt, ein neues Leben geht uns auf, eine entzückende Aussicht öffnet sich uns in Gottes Vaterherz, der Seinen Sohn ans Kreuz dahingiebt um uns zu gewinnen und auszulösen. Unser Ohr höret ein Geläute von nie zuvor vernommenen Friedensglocken, die da laut und sanft verkünden einen ewigen Frieden des Sünders mit Gott. — Wer sagt uns das alles? wer bringt vom Himmel hoch so wunderbare frohe Mähr? Will Er wieder gehen? sollen wir wieder allein bleiben, wieder in Lauheit, Stumpfheit, in Welt- und Sündendienst hinab sinken? O bleibe, bleibe bei uns, denn es will Abend werden! — Und siehe! Er bleibt! Er bricht das Brodt — und — ihre Augen werden aufgethan! —

O meine Theuren! sind vielleicht auch Etlichen unter euch die bisher gehaltenen Augen aufgethan, als Er euch Sein Brodt brach, also

daß euer Herz gewahr ward den Auferstandenen, der euch je und je geliebet, den herzlich darnach verlangt hatte, mit euch Sein Osterlamm zu essen? O seliger Augenblick, wo der Schleier fällt, wo man den Gekreuzigten, den Auferstandenen erkennt und aus Seinem Munde die unbezweifelbarste Botschaft vernimmt: Ich bin Dein! Du bist mein! mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten! „Aber ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht!“ — (Jes. 43, 24.) Da mag Er denn auch wieder verschwinden, die Seligkeit Seines Nahesein mag immerhin unserm Gefühle wieder entgehen, — genug, das Siegel der Versöhnung und des Friedens ist doch zu fühlbar und ins Herz gedrückt! Man hat Ihn gefunden, man ruft! ich weiß, daß mein Erlöser lebet! — Ja, seht nur, wie sie laufen, die beiden Jünger, die selige Erfahrung auch den Brüdern zu Jerusalem mitzutheilen.

Wie, meine Lieben, was meint ihr, wenn auch wir, das Siegel der Versöhnung im Herzen, also laufen, ja laufen würden, dem Kleinod unserer himmlischen Berufung zu? Wenn wir dann, nach Kampf und Mühe, nach Straucheln und Fallen, mit Weinen, mit Sehnen und mit Frolocken, auch durch die letzten Wasser des Todes hindurch, das himmlische Jerusalem erreichen, — dann wird uns, wie wir's hier schon oft vernahmen, dort in der Gemeine der vollendeten Gerechten, der begnadigten Sünder, in der

Gemeine Seiner Apostel und Zeugen noch dreimal seliger entgegen tönen Sein Ruf: „Friede sei mit euch!“ — So laß ihn schlummern, laß ihn verwesen, den Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes war! Die Sünde muß an ihm auch ihr Recht behalten, er muß verwesen, damit er könne verwandelt werden und auferstehen! So aber der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, daß Sein Geist in euch wohnet. (Röm. 8, 11.) Vom Himmel warten wir Gottes unsers Heilandes, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. (Philip. 3, 20, 21.) Es kommt ein Frühling, der die Gräber aufthauen wird! Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft! (1 Cor. 15, 42 — 44.) Gott! Deine Todten werden leben und mit Deinem Leichnam auferstehn! (Jes. 26, 19.) Darum:

Seid getrost und hocheufreut,
 Jesus trägt euch, meine Glieder,
 Gebt nicht Raum der Traurigkeit, —
 Sterbt ihr, — Christus ruft euch wieder,
 Wann die lezt' Posaun' erklingt,
 Die durch alle Gräber dringt.

Was hier tränkset, seufzt und fleht,
 Wird dort frisch und herrlich gehn,

Irdisch werd ich ausgesäet,
Himmlich werd ich auferstehn,
Hier geh ich natürlich ein,
Nachmals werd ich geistlich sein!
Amen!

Das in dieser Predigt nichts gegen die Evangelisch-Lutherische Kirchenlehre und unsere Bekenntnisschriften enthalten sei, wird vom Deselschen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorium desmittelst attestirt.

Krensburg, am 17. November 1838.

(L. S.)

G. E. Hesse,
geistlicher Beisitzer.

Mag. v. Kehren, Secr.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, am 12. December 1838.

M. v. Engelhardt,
Censor.